MITTEILUNGEN

B. JAHRGANG



Zu unserem Titelpild

Archiv der Karl-May-Gesellschaft, Ekkehard Bartsch, Schwinge)

Titelbild 'Winnetou II' der Fehsenfeld-Heft- (=Lieferungs-) Ausgabe, die nur wenig bekannt geworden ist, aber eine durchaus eigene Ausstattung und Gestaltung aufwies. Wir werden unseren Lesern in absehbarer Zeit eine Abhandlung über diese Edition bieten können.

Im Zusamnenhang mit diesem Bild möchten wir darauf hinweisen, daß wir Sie in diesem Heft (S.20 ff.) mit einer weiteren Version des Kennenlernens zwischen Winnetou und Old Shatterhand bekanntmachen können. Eine andere Version ist wiederum in Anton Haiders Vergleichslesung 'Der Scout'/Winnetou I/II enthalten, wovon noch einige Exemplare bezogen werden können über Karl Serden, Sternenweg 16, 7521 Ubstadt.

Zu unserer Faksimile-Seite

Unser Mitglied Beinrich Backhaus, Nienburgerstr. 3, 3057 Neustadt/Rübenberge, konnte die beiden auf Seite 3 vorgestellten Autographen auf einer Auktion erwerben. Leider war nicht zu erfahren, aus welcher Sammlung sie stammen, wie auch der Architekt W. Klatte, an den die Schriftstücke gerichtet sind, uns vorläufig noch ein Unbekannter ist. Der von Karl May verfaßte Brief vom 25.10.07 lautet wie folgt:

Sehr geehrter Herr Architekt.

Es thut mir sehr leid, daß ich für Ihren Freund augenblicklich nichts weiß. Ich werde da allzuoft in Anspruch genommen. Wenn sich ja Etwas findet, ist es immer vorher bestellt.

Herzlichen Dank für die Zusendung! Die ist brav. Werde sie empfehlen. Besten Gruß, auch von meiner guten Frau, dem "Herzle". Ihr alter Karl May.

Bei der Postkarte handelt es sich um die Rückseite der bekannten Fotokarte "Karl May bei den Tuscarora-Indianern" (abgebildet in Hans Wollschläger, Karl May, 1. Aufl., Reinbek 1965, S.127). Obwohl die Briefmarke fehlt, ist eben gerade noch zu erkennen, daß die Karte in Radebeul abgestempelt wurde. Auf Grund des Fotos muß das Datum auf das Jahr 1909 verlegt werden. Der von Klara May niedergeschriebene Text - Karl May hat nur unterschrieben - läßt auf März oder April schließen. Der Text lautet:

Gott segne Sie in Ihrem neuen Heim! Besten Dank für Ihre guten Wünsche zum 25. Februar und herzlichen Gruß!

Ihr alter Karl May.

Herrn Backhaus danken wir herzlich für die zur Verfügung gestellten Kopien.

Die regelmäßige Druckfehler-Ecke

Herr Amand von Ozoroczy teilte uns mit, daß uns in seinem zweiteiligen Aufsatz

Das zweite Ave Maria

folgende Fehler unterlaufen sind:

- 1. Heft 25, Seite 7, Zeile 21-22: Redakteur Jakob Dederle (nicht Johann)
- 2. Heft 25, Seite 11, Anmerkung 2: 'Ich', 11. Auflage 1931 (nicht 1913)
- 3. Heft 25, Seite 11, Anmerkung 8: Der 1939 verstorbene Richard Godai war Pianist, nicht Prosaist. Wie Herr von Ozoroczy nochmals betonte, ist Godai als einwandfreier Zeuge für Karl Mays Ungarnreise anzusehen.
- 4. Heft 26, Seite 6, Zeile 18 von unten: die Aussage über Santer muß heißen "Vor-Spiegelung des Lebius" (nicht Vorspiegelung).

Außerden:

Heft 28, Seite 11, Zeile 4 v.u., Zitat: "Er wird sich wohl hüten..." (nicht "sohl").

Die genannte Seite 11 muß richtig mit 12 beziffert werden. Denn die Seiten 11 und 12 wurden leider versehentlich vertauscht (was später bitte auch die Registermacher beachten möchten)!

VILLA SHATTERHAND J. 26/10, 7, Vafor ynaforhar Hanr Hughidalet. if für Thun France hig miller this mifthe whip, Fof wounder In all granft. in Mulyvier grusomman. Wrum fif for flood finted, if no incurrer sourfor Snutures! Die it have. Wands fin nue forflau. Lekknur Brunk, nur sammer gusten durin, duru "Songla". mu treketek Stuttgart Huiskigstr, 108

Walther Ilmer, Bonn

Sichere Hand auf wackligen Füßen: OLD SUREHAND

A. Ausgedehnte Vorbemerkung

Ι

Dieser Beitrag ist keine Krittelei an einem wehrlosen Toten. Ich liebe meinen May viel zu sehr, um hämisch-besserwisserisch an ihm herumzumäkeln. Aber das Werk eines Schriftstellers zu beleuchten und auf Brüchigkeit abzuklopfen, ist legitim. Und wenn ich hin und wieder – etwas neben der Linie der Forschungsaufgaben der KMG – Karl Mays Werk unter ästhetischen, formal-erzähltechnischen Gesichtspunkten betrachte – und dabei quasi als advocatus diaboli auftrete – so aus drei Gründen:

- 1. Es ist verblüffend, daß bei May wie bei keinem anderen mir bekannten Schriftsteller werkeigene Schwächen in Kauf genommen, übersehen, mißachtet werden, weil die einzigartigen May-Qualitäten der Zauber, der vom Werk ausgeht, und die Faszination, die eben nur May verstrahlt offenbar alle Formfehler, Torheiten, Widersprüchlichkeiten des Autors einfach zudecken, sie den Augen und dem Bewußtsein des Lesers entziehen, zumindest sie gegenstandslos machen. Bei May nimmt der Leser alles hin, was er anderen Autoren nicht verzeiht. Selbst wenn man ihn auf die Schnitzer gezielt aufmerksam macht, lächelt er achselzuckend und verschlingt seinen May weiter. Bravo! Deshalb verträgt Mays Werk jeden Nachweis von Brüchigkeit im Bau, ohne an Wirkung einzubüßen.
- 2. Es ist verblüffend, daß Mays entschiedene Gegner, gerade die zu seinen Lebzeiten und es waren versierte Literaten darunter -, ausgerechnet die erzähltechnischen, aufbautechnischen, kompositorischen Mängel im inneren Handlungsgefüge der May-Stories nicht zerpflückt und nicht gegeißelt haben; sie hielten sich über alles mögliche andere, im Grunde Bedeutungslose und/oder falsch Gedeutete auf, worüber die Zeit und die Karl-May-Wertung zum Glück längst hinweggeschritten sind. Erlagen die Gegner damals und zu jeder Zeit in Wirklichkeit dem Rattenfänger, ohne es wahrhaben zu wollen (zu "dürfen")? Anscheinend bedarf es nicht eines May-Feindes, sondern eines May-Freundes, eines wahren May-Liebhabers, um die Holprigkeiten zu entdecken, die sich durch die Texte ziehen. Das ist ein wahrhaft seltenes Phänomen². Deshalb ist es ein kapitales und schadloses Vergnügen, an May mit mutatis mutandis literarischen Maßstäben heranzugehen.
- 3. Es ist verblüffend, wie die Bearbeiter der May-Texte an formalen, erzähltechnischen Mängeln vorbeigegangen sind - Männer, denen man weder Können noch Sachverstand noch profunde Liebe zu May absprechen darf und denen erklärtermaßen ein schlackenreines Sammelwerk am Herzen lag und liegt. (Daß ich hiermit keinen Vorwurf gegen ihr Tun oder Unterlassen erhebe und daß mir jede Kränkungsabsicht fernliegt, dürfte unbestritten sein, da ich die Meriten der May-Bearbeitungen stets anerkannt habe.) Ersichtlich hat der jeweilige Aspekt, unter dem der Bearbeiter tätig war, so beherrschend gewirkt, daß darunter manches ungeschoren davonkam, das hätte auffallen müssen und bis heute seine schillernden Blüten treibt. Auch jene Männer, fähig und bereit zur aufbauenden Kritik und mit wachem Blick für Fehler, gerieten über ihrer Arbeit unweigerlich in den Sog des Magiers. Oder aber sie unterwarfen sich lieber dem Ruf nach Behutsamkeit als dem Drang nach Perfektion. Deshalb gibt es an May immer wieder Neues zu entdecken, und das spricht für ihn.

Und wieso bin ich so überheblich, nun gerade mich für so findig zu halten, wo viele andere (scheinbar) Scheuklappen trugen? Da muß ich zerknirscht bekennen, daß ich Überheblichkeit strampelnd von mir weise und mich gar nicht für besonders erkoren halte. Nur hat meine intensive Beschäftigung mit dem Genre der Detektiv- und Kriminalromane - im Bemühen, die naive oder kunstvolle Geschicklichkeit diverser anerkannter Autoren zu analysieren - mich dazu verführt, Ähnliches an Karl May auszuprobieren... weil seine Geschichten Kriminal- und Detektiverzählungen in anderem Gewande sind. Dies ist aber nur der "Aufhänger", nicht das Thema der nachfolgenden Darstellung einiger Grabungsergebnisse.

III.

Den 'Old Surehand' als Beispiel May'scher Kompositionsmängel zu präsentieren, bietet sich aus zwei Ursachen an:

- 1. Karl May schrieb dieses Werk unmittelbar für die Buchausgabe, hatte also das Manuskript für jeweils einen Band vor sich liegen, konnte nachschlagen, flüchtig gewordener Erinnerung nachhelfen. Beim Niederschreiben von Band III standen ihm Band I und II schon gedruckt zur Verfügung Gedächtnisstützen par excellence. Für Unstimmigkeiten und ungelenke Handlungsführung kann also nicht einmal die ohnehin nur dünne Entschuldigung vorgebracht werden, die fertiggestellten Manuskriptteile seien, da für Fortsetzungslieferungen bestimmt, nicht mehr greifbar gewesen, und kein Autor sei gegen Erinnerungstäuschungen gefeit. (Jeder darf sich Notizen machen.)³
- 2. Kein geringerer als Geheimrat Lorenz Krapp hat anhand des 'Old Surehand' Karl May als Ethiker und als Verkünder höchster Werte gepriesen: "Das sittliche Ideal bei Karl May", KMJB 1933, S.361 (von Hansotto Hatzig mit Recht als "prächtige Studie" charakterisiert, siehe "ICH", 27.Aufl.1958, S.398). Dieses Hohelied rückt 'Old Surehand' und Karl May ein- für allemal aus den Niederungen des Trivialen heraus - wobei es elegant das Triviale verschweigt. Die literarisch-ästhetischen Unzulänglichkeiten versinken neben dem ideellen Gehalt des Buches; sie sind aber vorhanden, in genügend großer Anzahl und in verschiedener Schattierung, und wirken wie lächerliche Bubenstreiche mitten im Wege eines reifen Mannes, der sich vom Atem der Ewigkeit angerührt fühlt und Ernstes sagen will. Die von Lorenz Krapp aus dem 'Old Surehand' herausgelesenen Wahrheiten und in das Werk hineingelesenen Erkenntnisse bezeichnen deutlich die Kluft zwischen Mays sieghaftem Wollen und unreflektiertem Hinschreiben. Ein Universum liegt zwischen dem Gedruckten, Oberflächlichen und dem Ungesagten, Tiefgründigen".

B. Der eine Holper-Fuß: Erzählerische und aufbautechnische Mängel

1. Old Shatterhand erfährt durch Winnetous Botschaft an der Lebenseiche vom Plan der Comanchen, Bloody Fox zu überfallen. Mit keinem Wort tut der Autor kund, daß Old Shatterhand sein Wissen seinen nachmaligen Gefährten (Old Surehand, Old Wabble, Parker, Hawley) mitteilt; er impliziert das nicht einmal. Er unterstellt aber plötzlich – der Gang der Handlung läßt keinen Zweifel daran – daß alle es wissen. Zum Beispiel läßt er Parker sagen (I/177; R 14/164; B 14/151): "weil wir ihren Kriegsplan kennen". Parker, Hawley, Old Wabble haben bis dahin nie etwas über diesen Plan gehört.

Gerade Karl May gibt üblicherweise durch den Mund seines Helden Old Shatterhand (oder Kara Ben Nemsi) lieber viele wortreiche Erklärungen an die "Watson"-Figuren weiter, als stillschweigend Kenntnisse und Wissen bei diesen vorauszusetzen, und er serviert dem Leser lieber die Fakten zwei- oder dreimal als ihn im unklaren zu lassen. Hier hingegen vollzieht sich das Erstaunliche, daß der Autor die Notwendigkeit fest umrissener Erläuterungen aus dem Bewußtsein verdrängt. Das Kernstück der äußeren Handlung des Buches, der Motor für das Geschehen, beruht - wie der Text ausweist - allein auf dem Wissensvorsprung des Helden. Damit wird unter literatur-ästhetischen, aufbautechnischen Gesichtspunkten das Mitwirken der anderen Figuren zum blind willenlosen Tun und sonach unglaubwürdig.

Der von der Handlung und von Old Shatterhands Charisma mal wieder gefangene Leser unterliegt schlicht einem Trugschluß, wenn er voraussetzt, die Gefährten des Helden seien in dessen Wissen eingeweiht.

- 2. Old Shatterhand behauptet (I/367; R 14/330; B 14/303), beim Belauschen Vupa Umugis am Blauen Wasser den genauen Kriegsplan gegen Bloody Fox erfahren zu haben. Während der gesamten Lausch-Szene (I/107-118; R 14/101-112; B 14/91-102) ist aber keine Rede davon. Der Autor täuscht sich selbst und täuscht den Leser, ohne es wahrzunehmen; seine Gedankenwelt steht im Widerspruch zu seinen niedergeschriebenen Worten.
- Und wieder nimmt der inzwischen vom eigenen Wissen über den Handlungshintergrund begeisterte - Leser den Verstoß gegen die Gebote der Erzähltechnik ohne Nachprüfung hin.
- 3. Um Bloody Fox' Geheimnis zu wahren, läßt Old Shatterhand die ihn begleitenden Apatschen betont vor der Oase zurück (I/319; R 14/285; B 14/262). Wenig später läßt er sie dennoch hinreiten: I/338; R 14/304; B 14/279. Die Erklärung liefert der Autor erst nachträglich: I/380; R 14/340; B 14/313. Ihm ist offenbar zu spät klargeworden, daß die Apatschen nicht ohne Wasser bleiben können. Die auf S. 319 gegebene Begründung für ihr Fernhalten von der Oase fällt in sich zusammen aber der Autor berichtigt diese Textstelle nicht, wozu er im Interesse der Geradlinigkeit und im Interesse des Image seines an alles denkenden, alles vorausberechnenden Helden! verpflichtet gewesen wäre.
- "Ich korrigiere nie, und ich feile nie." ('Mein Leben und Streben', 1. Aufl., S. 228) Karl May hat selten mit so wenigen Worten so viel Wahres und bedauer-lich Blamables gesagt.
- 4. Bei der Wahl der Kapitelüberschriften und bei der Kapiteleinteilung unterlaufen dem Autor lächerliche Schnitzer:
- "In der Oase", so Kapitel 2, weilt Old Shatterhand nur ganze 10 Seiten von insgesamt 180 Seiten dieses Kapitels. "In der Kaktusfalle" eingeschlossen sind die Comanchen während dieses ganzen 3. Kapitels S. 329-493 nicht, sondern erst auf S. 532, im 4. Kapitel "Der General".
- Hier zeigt sich Mangel an Augenmaß für äußere Ausgewogenheit und Einheitlichkeit, ein Mangel im rein handwerklichen Bewältigen eines Erzählstoffes⁵.
- 5. Old Shatterhand und Winnetou beschließen nach eingehender Beratung, Schibabigk und dessen 30 Comanchen in ein Kaktusfeld zu treiben (I/336; R 14/302; B 14/277), und reiten ihm zu diesem Zweck entgegen. Aus dem Kaktusfeld aber wird schon wenige Seiten später (I/346; R 14/310-311; B 14/285-286) das "Tal des Sandes" - welches den beiden Helden sehr wohl sehr gut bereits bekannt war.
- Es gibt keinen Grund, nicht von vornherein bei den Besprechungen in der Oase das "Tal des Sandes" als Ort des Hinterhaltes zu bestimmen, keine innere Notwendigkeit oder aufbautechnisch geschickt motivierte Veranlassung für die aus dem Text ersichtliche Diskrepanz. Der Autor zeigt Mangel an Planungs-übersicht und unterläßt es geflissentlich, das unnötige Kaktusfeld nachträglich aus dem Text zu entfernen. Dem Image seiner überklugen Helden versetzt er einen neuen Stoß, ohne es zu merken.
- 6. Old Shatterhand plant frisch drauflos, wie er außer Schibabigks Trupp auch die Scharen der Häuptlinge Vupa Umugi und Nale Masiuv möglichst unblutig besiegen will, und zieht mindestens zwei wichtige Umstände bei seinen Erwägungen nicht in Betracht: Die Gefährdung der Soldaten durch Nale Masiuv und die verräterischen Hufspuren beschlagener Pferde im Sand. Beider Unterlassungen wird der Autor sich erst später bewußt. Anstatt aber im Manuskript zurückzublättern und die notwendigen Korrekturen vorzunehmen, trägt der Autor sein Versagen auf dem Rücken seines Helden aus, so daß dieser sich Blößen

gibt. Für den überlegenen Old Shatterhand (I/338; R 14/304; B 14/279) wird es nachgerade peinlich, ein Versäumnis einzugestehen und sich flugs etwas Neues zu Nale Masiuv einfallen lassen zu müssen: I/391; R 14/349-350; B 14/322. Und in der Sandwüste muß ein zufälliger, nicht einkalkulierbar gewesener Wind als Tilger der Hufeindrücke bemüht werden: I/519-521; R 14/443-444; B 14/409-410. Er bläst natürlich, weil Old Shatterhand ihn braucht und nicht anderweitig Vorsorge getroffen hat. Sonst wäre der ganze schöne Plan in eben diesem Sande erstickt. Und dazu legt der Autor dem treuherzigen Old Surehand auch noch die an Old Shatterhand gerichteten bewundernden Worte in den Mund: "Ihr denkt an alles" - I/526; R 14/447; B 14/412. Das ist nun wahrhaft nicht gerechtfertigt.

Änderungen in Plänen des Helden - oder des Schurken - sind selbstverständlich ein legitimes Erzählelement; sie müssen aber in vorher vom Autor geplanter Verwicklung und Entwicklung der Handlung begründet sein. Werden sie
wie bei May nachträglich eingebaut - sei es als spontaner Einfall, sei es infolge Einsicht eines Versäumnisses -, sind zwar des Autors Einfallsreichtum
und seine Fabulierkunst eindrucksvoll, doch ebenso verrät er Mangel an Befähigung - oder zumindest an Bereitschaft -, gerade im Hinblick auf sein
Engagement an der Erzählung auch in Details zuchtvoll-distanziert vorauszuplanen, auf daß mit der fertigen Story ein Werk aus einem Guß vorliege, das
einer Würdigung nach allen wesentlichen Beurteilungsmerkmalen standhält.

- 7. Die früher einmal separat veröffentlichte Kurzgeschichte 'Der erste Elk' (vgl. Anm. Plaul auf S. 405 des Anhangs zum Olms-Reprint 'Mein Leben und Streben' sowie Wollschlägers Monographie "Karl May", Rowohlt, S.161, jetzt detebe, S.211), wird als Unterhaltungsbeitrag Sam Parkers in den ersten "Surehand"-Band mit einbezogen, ohne daß der Autor einige dafür unerläßliche Änderungen vornimmt:
- Die geographische Bezeichnung "hier oben" (I/14; R 14/17; B 14/15) paßt in die Urfassung, nicht in die Wiedergabe, denn der Erzähler Parker befindet sich nicht mehr in Idaho, sondern in New Mexiko;
- Die Begebenheit liegt viele Jahre zurück, spielt aber immerhin zu einer Zeit, als die Eisenbahnlinie schon bis Eagle Rock in Idaho fertiggestellt war, also geraume Zeit nach dem Ende des Bürgerkrieges. Dazu paßt nun gar nicht, daß nach Ablauf all der bis zur Wiedergabe verstrichenen Jahre noch immer große Comanchen-Scharen wild auf Kriegszug durch die Gegend streifen⁶.
- Die Behauptung des Erzählers, "Ihr kennt das Land" (I/19; R 14/22; B 14/20), mag auf die Zuhörer in der Urfassung passen, sicherlich aber nicht auf Parkers Zuhörer in 'Old Surehand', denn von denen weiß er so gut wie nichts: siehe des Autors eigene Worte I/35; R 14/35; B 14/32. (Übrigens dürfte es sich, Parkers Schilderungen nach I/27, R 14/30, B 14/28 -, bei dem Tier weniger um ein "Elk" als um ein "Moose" gehandelt haben.)

Derartige Unachtsamkeiten fördern den Verdacht, der Autor habe frohgemut "woanders abgeschrieben". Daß May es hier bei sich selbst tat, entschuldigt ihn nicht: 'Der erste Elk' war anonym erschienen.

- An anderer Stelle bewies May, wie geschmeidig er die Wiedergabe einer früheren Geschichte an die veränderten Erzählumstände anzupassen wußte: Den Schluß der Erzählung 'Der Königsschatz' in 'Old Surehand II' (Fehsenfeld XV) hat er nicht wörtlich aus der entsprechenden 'Waldröschen'-Episode übernommen, sondern neu formuliert.
- 8. Samuel Parker ist als Handlungsfigur überflüssig was der Autor anscheinend gar nicht bemerkt hat: er wird nicht einmal als Empfänger von Belehrungen benötigt, denn dafür, wie für vieles andere, ist Old Wabble da. Und wie vordergründig unreflektiert der Autor diesen beiden "Watson"-Figuren gegenübersteht, erhellt aus dem Betragen des Helden Old Shatterhand: Er paradiert vor Parker nur mit demonstrativer Überlegenheit, zeitweise sogar in schroffem Ton⁷, und vor Old Wabble mit Herablassung, die sich nur in dünnen Nuancen von der Haltung gegenüber Parker unterscheidet, bevor sie in

freche Überheblichkeit ausartet: "Ich sehe keinen Grund dazu", sagt Old Wabble in bezug auf das Umstecken der Pfähle und bekommt von Old Shatterhand zu hören: "Das ist auch gar nicht nötig, Sir, wenn nur ich ihn kenne." - 1/371 unten, 372 oben⁸.

Der Menschenfreund Old Shatterhand, dem das Leben und die Würde jedes Individuums am Herzen liegen, wird vom Autor zum Muster an Intoleranz gegenüber zwei Gefährten gestempelt, zum Herrenmenschen gefährlicher Prägung. Das vom Autor gewollte Bild des Helden wird somit ins Gegenteil verkehrt.

Bedauerlicherweise ist der Leser inzwischen so von Parkers und Old Wabbles's "Minderwertigkeit" überzeugt, daß er nicht in den "Fehler" verfällt, diesen beiden heimlich sein Mitgefühl zu schenken, sondern dem Helden Old Shatterhand den Glorienschein zugesteht.

Aufs Erzähltechnische bezogen: Der ungebremste Einsatz emotioneller Regungen des Autors ist ein untaugliches Mittel, um eine Story zu innerer Geschlossenheit und Ausgereiftheit zu führen.

Im Verein mit den kompositorischen Mängeln laut obiger Ziffern 1. - 6. gelingt es Karl May durch die Fehlsteuerung des Betragens seines Helden, sich selbst und sein Anliegen und sein unbestreitbares Erzähltalent zu desavouieren.

- 9. Dick Hammerdull erzählt dem verbrecherischen Hosea freimütig alles über seinen und Pitts Reichtum und ihrer beider Absicht, dieses Geld an Pitts Vettern zu verschenken (III/230, 231, 234; R 15/272, 274; B 15/251, 253). Ist es schon grundsätzlich unratsam, den eigenen unvermuteten Reichtum anderen auf die Nase zu binden, so ist es in diesem Falle schlimmer als tölpelhaft. Will der Autor ernsthaft glauben machen, die von ihm geschilderte Reaktion Hoseas und Joels sei die einzig richtige, natürliche, zu erwartende? Die Tramp-Brüder hätten- außerhalb von Mays hier verstellter Phantasie ganz anders reagiert, und die "verkehrten Toasts" hätten sich ihrer Reden nicht mehr lange erfreuen können. Old Shatterhand macht ihnen zwar Vorhaltungen, tröstet sie und sich aber auch sofort damit, daß Hosea "micht pfiffig genug ist, mißtrauisch zu werden." (I/238; R 15/277; B 15/256). Und wer hindert Hosea daran, Cox (R und B: Redy) und Old Wabble zu informieren, die bestimmt mißtrauisch werden!? Die Szene ist in ihrer Wirklichkeitsfremdheit unverzeihlich.
- 10. Old Shatterhand provoziert Old Wabble, indem er durchblicken läßt, er werde bald schon am Morgen wieder frei sein, und amüsiert sich mit Winnetou gar noch über Old Wabble's 'Dummheit": III/279, 280. Den Gefährten hat er Vorsicht auferlegt; er selbst ist in höchstem Grade unvorsichtig. Warum denn besondere Vorsichtsmaßnahmen riskieren und Hindernisse heraufbeschwören? So viel Dummheit, wie sie Old Wabble hier von dem eng- und eingleisigen Autor unterstellt wird, paßt nicht ins Bild.

Moralische Überlegenheit des Helden verträgt sich nicht mit offener Arroganz, die ihm - entgegen aller Wahrscheinlichkeit - keinen Schaden einträgt⁹.

- 11. Beim Anblick der Squaw des weißen Medizinmannes empfindet Old Shatterhand "tiefes Mitleid mit der Unglücklichen, deren Wahnsinn jedenfalls unheilbar war." (III/305; R 15/340; B 15/313).
- Als Karl May den dritten "Surehand"-Band schrieb, wußte er, daß er Tokbela gesunden lassen wollte: "...sie wäre viel, viel früher aus der Nacht des Wahnsinns errettet worden" heißt es in I/258 unten, 259 oben (R 14/233; B 14/214). Wieso nimmt May später sein eigenes und damit Old Shatterhand's Wissen wieder zurück?

Definitive Aussagen des Autors (und Ich-Erzählers) über spätere Entwicklungen, Ereignisse, Schicksale der handelnden Personen usw. sind verbindlich und vertragen keine Modifizierung; sonst wird der Autor unglaubwürdig.

12. Dick Hammerdull und Pitt Holbers werden bei der Begegnung mit Old Surehand als dessen Bekannte bezeichnet: III/394 (R 15/426; B 15/392). Vorher war von dieser Bekanntschaft nie die Rede. Die Szene, in der Old Surehands Name erstmals vor den "verkehrten Toasts" fällt, erweist sogar, daß sie ihn

nur dem Namen nach kennen: II/625 (R 15/44; B 15/41). Über die Bekanntschaftsbeziehungen seiner Figuren untereinander muß ein Autor sich im klaren sein. Er liefert dem Leser sonst jeden Grund, an der Richtigkeit der Schilderung zu zweifeln. Daran konnte May ja nun gar nicht gelegen sein.

13. Die Gründe, warum es für Old Shatterhand und seine Gefährten nicht ratsam ist, im Bärental zu übernachten, werden plausibel dargelegt - III/373 (R 15/405; B 15/373). Kurz darauf zeigen sich ebenso überzeugende Gründe dafür, die Nacht dennoch im Bärental zu verbringen - III/394, 397 (R 15/425, 426; B 15/391). Dabei aber werden die gegen das Übernachten sprechenden Gründe nicht entkräftet. Die Motivation für das Übernachten im Bärental mag dem Leser einleuchten - aber keine noch so heroische Motivation räumt des Autors eigene gescheite Argumente gegen das Übernachten aus der Welt. - Damit werden beide Argumentationen entwertet.

Um sich aus der Schlinge zu ziehen, hätte der Autor wenigstens unter Hinweis auf die starke Motivation Old Shatterhands und seiner Gefährten betonen müssen, daß sie unter diesem Leitgedanken alle früheren Bedenken zurückstellten und die Risiken in Kauf zu nehmen bereit waren.

14. Old Surehand läßt sich von Dan Etters durch eine schriftliche Botschaft zum Devil's Head locken. Etters inszeniert das, um Old Surehand dort oben umzubringen. (III/563; R 15/581-582; B 15/532).

Diese Begründung für Etters' und Old Surehands Reise - also Ausgangspunkt und bewegendes Motiv für das Handlungsgeschehen des Bandes - ist so schwach und löchrig, daß der Leser sie dem Autor einfach nicht abnehmen kann. Sowohl dem Schurken wie dessen putativem Opfer wird vom Autor eine mehr als unverständige - und daher unverständliche - Handlungsweise unterstellt.

Mutet es ohnehin wenig wahrscheinlich an, daß der bierernste, lebenserfahrene, beherrschte, überlegene Old Surehand völlig aus dem Häuschen gerät,
wenn die Rede auf seine Herkunft und seine Familie und auf Dan Etters kommt,
daß er dann keinen Vernunftvorstellungen, keinem Drängen des charismatischen
Old Shatterhand zugänglich ist, so ist das Verhalten des Erzschuftes Etters
erst recht das eines Schwachkopfes, und das paßt gar nicht zu seiner Geriebenheit, die der Autor ihm hinsichtlich der früheren Lumpentaten bescheinigt...:

Es ist unlogisch und gefährlich, daß Etters - als "General" - im Llano estacado von sich selber spricht; für ihn liegt keine Veranlassung vor, Old Surehand auf sich aufmerksam zu machen und ihn nach Fort Terret zu hetzen. Dieser
schriftstellerische "Kunstgriff" ist eine Fehlleistung. Wenn Etters Old Surehand beseitigen wollte, mußte er ihm weismachen, er - Douglas - wolle sich mit
Etters treffen. Dann wäre Old Surehand mit ihm geritten und Etters hätte ihn
nach Belieben ausschalten können: so zumindest läßt es sich Etters gedanklich unterlegen.

Und einen so waghalsigen Plan wie den, Old Surehand mittels kryptischer Botschaft zum Devil's Head zu locken - mit allen daraus erwachsenden Risiken -, auszuhecken oder gar in die Tat umzusetzen, kann einem Etters nicht einfallen. Sweet Daniel mußte zudem ja auch fürchten, am Devil's Head Tehua zu begegnen und von ihr überrumpelt zu werden, bevor er sie beseitigen konnte. Und gerade hieraus hätte sich eine etwas glaubwürdigere Handlungsführung konstruieren lassen 10.

15. Für Thibauts beschwerliche Reise zum Devil's Head liefert Karl May überhaupt keine einleuchtende Begründung. Das ist erzähltechnisch nicht zu rechtfertigen. Und überhaupt nicht zum Bild des gewissenlosen Halunken Thibaut paßt es, daß dieser die ihm nichts nützende, vielmehr lästige und gefährliche Squaw Tokbela nicht längst umgebracht hat. May unterläßt es, glaubhaft darzutun, warum Thibaut sich seit nahezu 20 Jahren mit ihr abschleppt. (Wohlverstanden: Ich plädiere nicht für Tokbelas Ermordung! Ich möchte aber - damit die Geschichte einen Anflug von Wahrscheinlichkeit erhält - wissen, warum sie noch lebt...). Das den handelnden Personen unterstellte Verhalten muß immer begreiflich sein. Das erfordert zwar Nachdenken des Autors, aber das gehört nun mal zum Handwerk.

In 'Mein Leben und Streben', 1. Aufl., S. 151 unten, 152 oben, sagt May:
"Die künstlerische Kritik braucht sich also mit meinen Reiseerzählungen nicht
zu befassen, da es nicht meine Absicht ist, ihnen eine künstlerische Form
oder gar Vollendung zu geben... Der Wert liegt im Metall, nicht in der Arbeit."

Das geht an der Tatsache vorbei, daß jedes Produkt der Belletristik - selbst das Märchen - der Eigengesetzlichkeit der "inneren Stimmigkeit" unterworfen ist und daß die Darbietung bestimmten unverzichtbaren Voraussetzungen genügen muß, wenn der Autor nicht sein Werk als Mumpitz einstufen lassen will: Ausgewogenheit und Glaubwürdigkeit sämtlicher Prämissen, Zulässigkeit eindeutiger Schlußfolgerungen aus den Prämissen und Einmünden sämtlicher Schlußfolgerungen in ein (auch wenn es überraschend ist) begründetes Ergebnis. Daraus ergibt sich immer eine künstlerische Form. Und da May zum Zeitpunkt des Erscheinens seiner Reiseerzählungen - bis 1900 - die Fiktion nährte, es handle sich um die Wiedergabe realer Erlebnisse, kam er schon gar nicht an der Notwendigkeit vorbei, das geschilderte Geschehen auch vor kritischen Augen hieb- und stichfest erscheinen zu lassen. Gewiß, das Leben ist nicht immer logisch, aber eben das hätte May, wenn er Pudel schoß, dann betonen müssen. Er durfte ja nicht darauf bauen, daß die wunderlichen Blüten unentdeckt blieben. Sein nachträgliches in 'Mein Leben und Streben' zutagetretendes Gehabe sei ihm verziehen, da es zum großen Teil auf Selbsttäuschung beruht; loben kann man ihn dafür nicht.

- C. Der andere Holper-Fuß: Ungenauigkeiten und Schlampereien
- 1. Die Aussage in I/2, wonach Old Shatterhand und Winnetou sich vier Monate vorher am Coteau du Missouri getrennt haben, steht im Gegensatz zur Aussage in I/321: "Es sind viele Sonnen und Monde vergangen..."11.
- 2. Laut I/81 unten im Verein mit I/83 Mitte benötigen Old Shatterhand und seine Begleiter eine Reitstunde, um zwei englische Meilen, d.h. 3,2 km zu-rückzulegen!
- Ein ähnlicher Gedankenfehler unterläuft dem Autor in III/48-49 und III/117 in Verbindung mit III/122, obwohl er da die Zeit schon halbiert: für zwei englische Meilen bedarf der Held einer halben Stunde zu Pferde. So lahme Gäule gibt es gar nicht¹².
- 3. Laut I/293 sind die "Tuareg" und die "Imoscharh" zwei verschiedene Stämme, wohingegen die früher veröffentlichte Erzählung "Die Gum", Band X, S.10 und S.24, sie als identisch bezeichnet¹³.
- 4. In I/334 (R 14/300, B 14/276) spricht Winnetou von Vupa Umugis Absicht, die Pfähle umzustecken. Kurz darauf I/337 (R 14/303, B 14/278) bemerkt Fox: "Es wurde vorhin gesagt, daß wir sie (die Stangen) entfernen und in falscher Richtung wieder feststecken werden." Niemand widerspricht ihm, Aber was er sagt, stimmt nicht.
- 5. Die in III/140 (R 15/192-193; B 15/178) enthaltene Unterstellung, Tehua habe ebenso wie ihr Bruder Diterico Harbour als Freund gekannt, wird durch Harbours voraufgehende Erzählung (III/132-136; R 15/186-190; B 15/172-176) nicht gestützt.
- Die darüber hinaus in III/140 zu lesende Bemerkung über Harbours verändertes Aussehen entbehrt der Berechtigung: seit dem damaligen Kennenlernen Harbour/Diterico war nicht so viel Zeit vergangen, daß Harbour sich hätte sehr verändern können; der zeitliche Abstand, der die äußere Veränderung bewirkt hat, liegt zwischen Harbours Erlebnis am Devil's Head und seiner Erzählung! Des Autors Irrtum dürfte ein Gedankensprung zugrundeliegen.
- 6.Die Aufzählung der Indianerstämme in III/146 ist ein Sammelsurium: viele der dort genannten Stämme passen in die lange Liste nicht hinein¹⁴.

- 7. Sprachliche Glanzleistungen sind "der Arzt, dem Tod oder Leben aus der Feder fließt" III/151 (R 15/201, B 15/185) und "Chimney corner!" III/219 (R 15/263, B 15/243).
- Hatte May etwa verdrängte vielfältige Erinnerungen an absichtlich oder fahrlässig falsch ausgestellte Rezepte?? Wohl nicht. Ärzte sind bei ihm zu Recht immer anständige Menschen. (Sie waren ihm ja sogar "heilig"..). Das famose "Schornsteinecke!" als Ausruf der Verwunderung trotzt jeglicher Deutung.
- 8. In III/233, 236, 239, 250 "duzen" sich die Personen. Wie sie das anstellen, da sie ja englisch sprechen, verschweigt der Autor tunlichst.
- 9. In III/306 (R 15/340, B 15/314) fragt Cox (R und B: Redy) höhnisch: "Wollt Ihr uns nach Sing-Sing schleppen?" Der Autor zeigt sich ungenügend informiert: Das als Sing-Sing bekannt gewordene Gefängnis ist die Strafanstalt des Staates New York und wäre für Cox und Kumpane nicht zuständig.
- 10. Laut III/327 (R 15/361, B 15/333) wird beim Vorbereiten des Knieschusses fröhlich mit dem rechten Arm gestikuliert, während die rechte Hand schon am Gewehrschloß liegt.
- 11. Toby Spencers zerschossene rechte (!) Hand (II/594 und III/347; R 15/19 und 380; B 15/18 und 350) erlaubt keineswegs, ihn einem Duell mit Schmiedehammern auszusetzen (III/360-362; R 15/392-394; B 15/361-362).
- 12. Im Bärentale wird Dick Hammerdull ziemlich arg zugerichtet III/403 (R 15/434, B 15/399) -, aber kurz darauf bekundet der Autor, niemand sei dort verletzt worden: III/436 (R 15/464; B 15/427).
- 13. In III/464 redet Apanatschka unvermittelt seinen Freund Old Shatterhand mit "Ihr" und "Mr. Shatterhand" an 15.

Noch eine (Zwischen-)Bilanz:

Damit entläßt also nun ein bösartiger Kritiker den 'Old Surehand' aus seinen Klauen, nachdem er ihn hübsch "auseinandergenommen" hat. Die Fülle der Beispiele, wie wenig das Werk literarischen Ansprüchen genügt, spricht für sich. Und ein ganz von der Berechtigung seines Zerpflückens durchdrungener Kritiker kann sich sogar gestützt und bestätigt vorkommen durch Mays eigene bekannte Anmerkung am Schluß des Manuskriptes: "Endlich endlich endlich Schluß des III. Bandes. Hamdullilah!" Zeigt das nicht, daß May seine "Stümpereien" erkannte, sich daran gequält hatte? Vielleicht.

Aber das wäre eine vordergründige Auslegung. Der 'Old Surehand' bietet noch viel mehr und anderes als das, was Lorenz Krapp gepriesen hat, oder das, was ich - offengestanden: mit Anstrengung - "gegeißelt"habe. Gehen wir einmal mit den Augen eines mitfühlenden, nachfühlenden Menschen an dieses so ungemein menschliche Buch heran, dann sind die von mir aufgezeigten "Löcher und Luftblasen" gar nicht mehr sichtbar... Dafür umso deutlicher die "Leidensmale".

Und wer meinen Ausführungen bis hierher mit wachsendem Grimme gefolgt ist, darf zur Ruhe zurückfinden: Da mir innerhalb der großen Karl-May-Gemeinde der Ruf anhaftet, in Sachen May differenzierter Betrachtungsweise fähig zu sein, kann ich es bei der Rolle des advocatus diaboli nicht bewenden lassen.

D. Weitgespannte Nachbemerkung

Ich bin kein Psychologe und maße mir nicht an, Untersuchungen anzustellen - oder Deutungen vorzunehmen -, die ins Tiefenpsychologische hineinreichen oder daran grenzen. Für fachkundige Karl-May-Forscher möchte ich jedoch - gewissermaßen als Materialsammlung - einiges aufzählen, das mir relevant erscheint. Wenn ich ihnen - was anzunehmen ist - nichts Neues erzähle, war's wenigstens den Versuch wert.

Was sich dabei, dank meiner unnachahmlich kunstvollen Art der Darstellung, als Behauptung oder Auslegung liest, ist in jedem Falle nur Meinung, Eindruck, persönliche Auffassung.

- 1. Die zentrale Handlungssituation in Band I (der Comanchen-Plan, Bloody Fox zu überfallen) entsteht, weil ein junger Mann (Schibabigk), dem der Held Old Shatterhand früher einmal Sympathie geschenkt hatte, ein Versprechen nicht einhielt, wortbrüchig wurde. Hierin dürfte ein Schlüsselerlebnis Karl Mays stecken, das er sich von der Seele schreiben wollte. Die Eindringlichkeit der Szenen der Begegnung Old Shatterhand/Schibabigk im Llano (I/351-385, R 14/315-344, B 14/290-317) zeigt, wie sehr dem Helden und Autor am Seelenheil des jungen Mannes gelegen ist. Welche Spiegelung liegt hier vor?
- 2. Durch Einbeziehung der kleinen Erzählung 'Im Mistake-Canon' 16 in die 'Old Surehand'-Handlung gibt May dem Helden Old Shatterhand Gelegenheit, dem unglücklichen Schützen Jos Hawley Trost zu spenden: Old Shatterhand gewinnt einen dankbaren Freund (I/45) und verweist auf die späteren Früchte der guten Tat. Aber zu deren Schilderung kommt es nicht: Jos Hawley und mit ihm alles, was er zur Lösung der Ereignisse beitragen soll, werden verdrängt; Jos fällt in der Gesamtschau - in die Rolle einer ganz und gar überflüssigen Figur zurück. Sicherlich war ihm etwas Anderes zugedacht. Warum verlief die Fortsetzung der Handlung ohne ihn, den Gemütvollen, dem der Held Aufmerksamkeit widmet? Welcher Mensch aus Karl Mays Leben mit welcher Verknüpfung zu einem schicksalhaften Ereignis steht in Jos Hawley vor uns? Ihn, den Stillen, vermißt der Leser mehr als den lautstarken Sam Parker... der, das sei am Rande vermerkt, in seiner Oberflächlichkeit und seinem Geltungsdrang in der "Surehand"-Handlung nicht dem treuherzigen Beinamen "At-pui", den der Indianerhäuptling jenem charaktervollen Greenhorn anläßlich des "Elk"-Abenteuers verlieh, gerecht wird. Eine innere Stimmigkeit fehlt. Hier hat May psychologisch danebengegriffen.
- 3. Zentraler Hintergrund der Gesamthandlung ist ein um Jahrzehnte zurückliegendes Verbrechen, welches zwei Kinder (Leo und Fred Bender) elternlos macht und Unschuldige ins Zuchthaus bringt. Die Schilderung jener (fiktiven) Ereignisse III/526-531 (R 15/549-554; B 15/503-507) erfolgt mit einer so bedrückenden Anschaulichkeit, daß das persönliche Engagement des Autors in die Augen springt (viel stärker z. B. als bei der Falschgeld-Episode im Roman 'Der verlorene Sohn'). Und dennoch: er wickelt die Schilderung mit ungewöhnlicher Hast ab. Und auch: eine ganz merkwürdige Zurückhaltung schwingt durch die Zeilen ein Schleier, hinter den der Autor nicht schauen läßt. Das ist kein künstlicherisches Stilmittel, sondern Angst des Autors vor Bildern, die er selbst heraufbeschworen hat.

Eine übersteigerte Projektion - in verfremdendem Gewande - des ihm zur Last gelegten Uhrendiebstahls? Oder drapierte Erinnerung an die ihm zur Last gelegte Beschlagnahme angeblichen Falschgeldes? Beides kaum. Schlimmeres muß ihm vor Augen gestanden haben.

4. Die Gestaltung von Band II (Fehsenfeld XV) dürfte mit dieser in der Seele wuchernden Furcht zusammenhängen. Die gewaltsame Aneinanderreihung heterogener Geschichten durch heterogene Erzähler gehört zu Karl Mays dürftigsten Produktionen¹⁷.

Nicht nur wird jeder der zu Wort kommenden Personen ein geradezu unwahrscheinliches Erzähltalent unterstellt (- und die Art der Darbietung ist dann
bei jedem Erzähler die gleiche! Eine schriftstellerische Sünde reinsten Wassers -), sondern all diese Erzählungen, die rund 600 Druckseiten einnehmen,
werden auch noch in einen Zeitraum hineingedrängt, der nur wenige Stunden
eines einzigen Abends umfaßt. May stellt sich damit außerhalb des Möglichen,
auch des in dichterischer Freiheit Zulässigen.

Ein in seiner Sinnlosiakeit beinah einzig dastehendes Intermezzo ist der gegen Schluß des Bandes eingestreute Zweifel, der sympathische Erzähler der Geschichte vom Kanada-Bill sei nicht der echte Colorado-Mann: Warum diese plötzliche Verdächtigung, die in der Luft hängenbleibt?

Bedauerlicherweise liefert der Rahmen des II. Bandes keinerlei Beleg oder auch nur Anhalt, ob die Fortführung der Handlung wirklich sehr viel anders verläuft als ursprünglich geplant. Einen Hinweis darauf, daß der Story eine

feste Planung zugrundelag, gibt Old Surehands Bemerkung in Band I, S. 206 (R 14/186, B 14/171), über seine Jagdgebiete im Norden. In großen Zügen ist May sicherlich dieser Planung gefolgt, nachdem er die in seinem Inneren auflebenden Ängste zugedeckt bzw. ihre Manifestation in eine kontrollierbare Richtung gedrängt hatte. Vom Moment der Einführung der "verkehrten Toasts" an verläuft die Handlung, jedenfalls rein vordergründig betrachtet, wieder sprudelnd und spannend in bester May-Manier. Mühen bereitete sie dem Autor dennoch.

- 5. Die "verkehrten Toasts" sind ebenso wie der Detektiv Treskow Randfiguren ohne Bedeutung für die Handlung; sie gehören aber zu jener typischen Garnitur von May-Schemen, ohne die der Schriftsteller Karl May sich bis zum Alterswerk hilflos vorkam: an solchen im Grunde nutzlosen Typen mißt sich die Unfehlbarkeit des Helden und mästet sich das unstillbare Bedürfnis des Erzählers, der Lehrer seiner Leser zu sein, die ihrerseits immer wieder dem Trugschluß erliegen, dem Autor sei es darum zu tun, jene "Watson"-Figuren als dem genießerisch lächelnden Leser unterlegen herauszustellen. In Wirklichkeit sind sie ein literarisch unzulänglich gehandhabtes Stilmittel, und mit breit ausgewalzten Schilderungen vom Tun und Treiben solcher überflüssiger Figuren lenkt der Autor oft genug sich und den Leser vom eigentlichen Handlungsstrang ab. Daß May bis ins hohe Alter nicht lernte, sich von diesen nichtssagenden, zeilenschindenden Klischees zu lösen, entspringt unzweifelhaft seelischen Zwängen¹⁸.
- 6. Treskows Teilnahme an dem Ritt in die Rocky Mountains ergibt sich rein erzähltechnisch - als Folge seines Auftretens im Rahmen der bei Mutter Thick vorgetragenen Geschichten. Die äußere Begründung für seine Beteiligung nämlich die Jagd auf Etters - ist aber sehr dünn und sehr vage. Wieso auch kommt der deutsche Detektiv dazu, einen Lumpen zu jagen, der seine Verbrechen nur in Amerika beging ? Welche Befugnisse hat Treskow ? Dem Schurken Sanders (alias später Kapitän Kaiman) folgte er ja von Deutschland aus wegen der dort begangenen Schurkereien; und er kehrte auch wieder nach Deutschland zurück vornehmlich um seiner schönen Schwester Adele Vollzugsmeldung zu erstatten (siehe 'Schloß Wildauen' in "Frohe Stunden"!) ... Er sitzt, kompositorisch gesehen, reichlich unmotiviert bei Mutter Thick19. Ob er für 'Old Surehand' von vornherein als "Mitspieler" vorgesehen war, erscheint fraglich. Als Hüter und Verfechter der Prinzipien einer äußeren Rechtsordnung ist dieser starrsinnige Mann, der kaum genügend "Pferde"-Verstand besitzt, im Wilden Westen - wie May den schildert - fehl am Platze. Der Treskow aus 'Schloß Wildauen' und der aus 'Old Surehand' stimmen in Feinheiten der Charakterzeichnung nicht überein. Griff beim Niederschreiben der 'Old Surehand'-Handlung das Bild eines bigotten Ordnungshüters aus vergangenen Tagen in die von Konflikten geschüttelte Seele Karl Mays ? Ein Bild, dem er trotzte, indem er einen menschenjagenden Detektiv von der Gunst des armen, aber begnadeten "Weltläufers" abhängig machte? Wobei er entschlossen war, den Menschenjäger keineswegs triumphieren zu lassen: Die Beute muß ihm entzogen werden. Über das Schicksal des Verbrechers befindet nicht der "Rechtswahrer", sondern eine höhere Macht. Etters' gräßliches Ende dürfte von Anfang an in Mays Plan gelegen haben; und daß damit dem - neu hinzugetretenen - Gesetzesdiener ein Schnippchen geschlagen wird, gibt dem Autor doppelte Befreiung.
- 7. Dem alten "King of the Cowboys" allerdings war offenbar ursprünglich ein anderes Schicksal zugedacht gewesen, als ihm dann von Etters und den Utahs bereitet wird. Darauf deutet jene beziehungsreiche Weissagung in Band I,S.314 (die in der zweibändigen Ausgabe fehlt) -- und eben diese Stelle wiederum deutet auch auf eine feste Planung, von der May dann später, gegebenenfalls nur in Teilen, abwich. Hatte er den ersten Handlungsplan vergessen ? Oder verdrängte er ihn, weil er sich plötzlich den vorgesehen gewesenen Schilderungen (u. a. betr. Hawleys Dankbarkeit und Old Wabbles Scheitern an leichtfertigem Agieren) nicht mehr gewachsen fühlte ? Beides ist denkbar. Ähnlichen Zügen des Vergessens oder Verdrängens verdankt u. a. die Uhren-Episode (Buchbinder Heilmann) in 'Der verlorene Sohn' ihr Dasein als Torso: May ließ sie

unfertig. Und in 'Von Bagdad nach Stambul'²⁰ erwähnt May auf Seite 285 "ein hochinteressantes Erlebnis", dessen Schilderung sich aber nirgendwo findet. Vergessen ? Verdrängt ?

Die Vielzahl der Bilder, die in so rasch wechselnder Folge den unruhigen Geist und die bedrängte Seele Karl Mays zum Tummelplatz erkoren, schob zwangsläufig manche Vision ins Aus, bevor der Autor sie festhalten und formen konnte. Und ebenso zwangsläufig nahm manches nicht die ihm zugedachte eigentliche Gestalt an oder wurde verbogen. So kommt es, unter der nahezu pausenlosen Einwirkung von befreienden, bedrückenden, begeisternden, erschütternden seelischen Vorgängen, innerhalb des Gesamtwerkes einmal zu mitreißenden, dann zu lustlos hingeschluderten Arbeiten und zu merkwürdigen Verkantungen und Verschiebungen im Verhältnis einzelner Werk-Bestandteile zueinander. (Er lebte wohl selten ganz ohne Furcht. Und nicht immer bot die selbstgewählte Arbeit ein zuverlässiges Vehikel, um sie abzuschütteln. Schlimmer noch als bei 'Old Surehand' erging es ihm wohl rund zehn Jahre früher, als er 'Deutsche Herzen, deutsche Helden' schrieb: Auch damals suchte er m.E. bestimmte, ihn mit Grauen erfüllende Ereignisse der Vergangenheit zu bewältigen, schreckt aber dann doch davor zurück, sie offen oder verkleidet auf dem Papier sichtbar zu machen. Ich werde hierzu bei anderer Gelegenheit noch Stellung nehmen²¹.

8. Old Wabble ist - was immer May ihm ursprünglich zugedacht hatte - die Hauptfigur der "Surehand"-Erzählung - nicht Old Surehand, die Titelfigur. Old Wabble gewinnt das Interesse des Lesers, zwingt zur Stellungnahme, verdient Anteilnahme, Abscheu, Tränen. Ein ergreifenderes Menschenbild hat May nie zustandegebracht. An Old Wabble reift der stümperhafte Typenschilderer zum Menschengestalter, denn in Old Wabble jagen sich - gespiegelt im halbdunklen See der Seele - alle Stationen, die der mehr als fünfzigjährige Mensch Karl May in seinem Leben bis dato durchlaufen hat, und alle die, vor denen es diesem Menschen Karl May noch graut. Das geht bis zur scheinbaren Trivialität, die den "Fakt" der drohenden Abhängigkeit von trügerischen Glücksträgern grell beleuchtet: Old Wabbles Leidenschaft für Zigaretten (I/328-329; R 14/294-295; B 14/270-271). Das Stimulans Tabak als Sinnbild der Zuflucht in die Welt vorgegaukelter Behaglichkeit - unerläßlich, wenn und weil die natürlichen inneren Kräfte nicht ausreichen, Ruhe und Gott und Geborgenheit zu finden... Winnetou, der Edle, ist der Leidenschaft entrückt und wie May das schildert, zeigt den leisen Neid des Autors darauf, daß eines seiner Idealgeschöpfe dem anderen Idealgeschöpf Old Shatterhand wieder einmal überlegen ist... diesem Old Shatterhand, dessen Tiefenschicht ein so gedes alten Wabble verbindet: heimes Einverständnis mit den Tiefenschichten Jeder der beiden ist zu den gleichen Schandtaten und den gleichen Heldentaten fähig wie der andere, und jeder möchte den anderen gängeln, und trotzig rettet sich jeder auf seine eigene Insel, damit sie endlich wieder voneinander loskommen... Wie vergleichsweise blaß, trotz aller scharfen Prägung, ist die Titelfigur - und biographisch gleichfalls Spiegelfigur - Old Surehand gegen diesen eindringlich und unwiderstehlich das Innenleben des Lesers anrührenden alten Bösewicht... Des Autors unmaskierte Einstellung gegenüber Old Wabble wählt aber erzähltechnisch nicht durchweg die richtigen Mittel, und so gerät der Held - das Wunschbild - immer dann in ein schiefes Licht, wenn er als Erzähler den Alten besonders herabsetzen will. Da schiebt sich der Verdacht hoch, der ach so betont christliche Held und unfehlbare Mensch Old Shatterhand könne seinem Autor dann und wann nachgerade zuwider geworden sein... weil der Autor die Gefahr des Überkippens ins Extrem spürte und ihr doch nicht zu wehren vermochte... Dies zu einer Zeit, da das Lesepublikum ihm als Old Shatterhand zujubelte, da er sich sonnte im Glanze dieser Fiktion und in der endlich endlich errungenen bürgerlichen Sicherheit, da er alles tat, um nur ja als Old Shatterhand zu gelten -- und ganz heimlich im tiefsten Inneren doch schon Abschied nahm von dieser peinigenden Übersteigerung des nach Anerkennung hungernden Ich -- Zu einer Zeit, in der sein äußeres Leben ruhmumrauscht dahineilt und friedenvoll wirkt, sein eigentliches Sein aber wie eh und je von Stürmen heimgesucht wird ... freilich mit dem Unterschied gegen früher, daß sie ihn zur Höhe wirbeln... Zu einer Zeit, da sich tief innen in

ihm die Fähigkeit vorbereitet, eines Tages ein Werk wie 'Weihnacht' zu schreiben...²².

- 9. Der Hinweis auf 'Weihnacht' entschlüpft mir nicht von ungefähr: Dieses Meisterwerk hat in 'Old Surehand III' (R 15, B 15) einen Vorläufer, denn hier wie dort zeigt sich das Schema, daß Einzelmenschen und Menschengruppen, mit jeweils unterschiedlichen Interessen und Absichten, stern- und strahlenförmig einem gemeinsamen - geographischen und ideell erlösenden - Zielpunkt entgegenstreben und sich als Instrument höherer Fügung erkennen; und hier wie dort bangt der Held um die innerliche befreiende Rettung eines Suchenden, eines verloren zu gehen drohenden Menschen: Surehand, Hiller. Aber wie hervorragend durchkomponiert und wie in jeder Zeile glaubhaft ist 'Weihnacht'. Und wie mühsam - trotz der pausenlosen Handlung und der ins Auge springenden Spannungsmomente - tastet sich das 'Surehand'-Geschehen über die Seiten. Ohne den kampfreich hingeschriebenen 'Old Surehand' wäre das siegreiche 'Weihnacht' vielleicht nie entstanden, sicherlich aber nicht so in einem Guß gelungen: Ich halte 'Weihnacht' für das beglückende Ergebnis einer der vielfachen Neugeburten des Menschen und Schriftstellers Karl May, zu dem er beflügelt wurde, weil er den drückenden Ballast während der 'Surehand'-Zeit losgeworden war und sich dem ihn wieder und wieder bedrängenden Thema "Unverdientes Leid - Abkehr von Gott - Läuterung" plötzlich kraftvoll stellen konnte, ohne länger davon gequält zu werden. Und diesmal bannt er den Handlungsablauf samt der Idee genial in den Titel 'Weihnacht' und erliegt nicht der Versuchung, etwa den Namen "Nana-po" als Titel zu wählen.
- 10. Der Titel 'Old Surehand' ist ein typisches Beispiel für Mays gelegentlich auftretende Unzulänglichkeit, schriftstellerische Absichten mit schriftstellerischem Können und mit den im Leser geweckten Erwartungen unter einen Hut zu bringen: Der Titelheld, um den es eigentlich geht, tritt am wenigsten auf und hat am wenigsten zu tun. Und als sich einmal, vom Handlungsfluß her, die Möglichkeit bietet, gerade Old Surehand etwas leisten zu lassen, wird es flugs von - dem sogar verwundeten - Old Shatterhand vereitelt: er geht mit Winnetou auf Kundschaft (III/474, R 15/498, B 15/456). Die Sorge um den Helden Old Shatterhand zum einen und das Schicksal des phantastischen Versuchers - Old Wabble - zum anderen beschäftigen den Autor immer wieder mehr als die Profilierung der eigentlichen Zentralfigur. In ähnlicher Form findet sich dieses wohl nur psychologisch erklärbare Phänomen ebenfalls in 'Deutsche Herzen, deutsche Helden': Anstatt die Mitglieder der auseinandergerissenen Familie Adlerhorst, um die das Geschehen kreist und deren Schicksal das erklärte Anliegen des Autors ist, zu den Trägern der Handlung zu machen, flüchtet May auch hier in die Technik der Stereotypie, einen Supermann unbarmherzig Schicksal spielen zu lassen, und schleift den entsetzlichen (Prinzen) Oskar Steinbach über 2600 Seiten hinweg von einem Adlerhorst zum andern; das Erzählthema schreit nicht nach diesem machtvollen Heros, aber der Autor fühlt sich außerstande, ohne einen solchen Bramarbas als Brennpunkt auszukommen; die innere Notwendigkeit, die eigenen Siegessehnsüchte übersteigert in einen Alleskönner als erfüllt zu projizieren, hält ihn gefangen. Und damals war er seinem Tun und seinem Wollen nicht gewachsen, denn sein Steinbach (Old Shatterhand in Hochmut-Potenz) ist ihm völlig danebengelungen... Das ist die Heldenfigur Old Surehand natürlich nicht - aber als Titelfigur hält sie nicht, was sie verspricht. Darin gleicht ihr Martin Baumann, 'Der Sohn des Bärenjägers', der als Titelheld ständig von einer der zahlreichen anderen Figuren verdrängt wird²³.
- Daß May, befangen in Träumen und Traumata, die Gewichte zwischen den Figuren zu Lasten des Titelhelden verteilt, entspringt wohl derselben Wurzel, der wir die Verzerrung bei der Gestaltung der einzelnen Kapitel verdanken. (Siehe die Bemerkungen zu "In der Oase" und "In der Kaktusfalle" unter B. 4).
- 11. Furcht, Stolz und Scham verschließen dem mit sich ringenden Wissenden, genannt Old Surehand, vor dem hilfsbereiten Old Shatterhand den Mund -- ebenso wie seiner Mutter Tehua (= Kolma-puschi), die nicht aus sich herausgehen will. Alles Charisma des so betörenden Old Shatterhand verfängt bei diesen beiden

nicht. Erst als ihre bis dahin bewahrten Bastionen innerlich wie äußerlich unhaltbar werden, offenbaren sie sich - notgedrungen. Reflektiert sich hier das tief innen im Autor erwachte Mißtrauen, das er selbst seiner Schöpfung, dem omnipotenten Old Shatterhand, und dem Anklammern an die Old-Shatterhand-Legende ("Seht her, ich bin's!") entgegenbringt ? Die Denkenden, Wissenden, Forschenden folgen dem Rattenfänger nicht. Aber der Naive, der Gutherzige, Leichtgläubige, der nichts weiß, der schlicht an das Weltbild glaubt, das ein geschickter und gewissenloser Escamoteur ihm vermittelt hat, dieser Apanatschka erschließt sich dem großen Old Shatterhand sofort...: Sinnbild der Geschöpfe, die der vom Wunsch nach Größe durchdrungene und vom Bewußtsein der steten Mangelhaftigkeit gepeinigte Mensch und Schriftsteller um sich scharen möchte... den gläubigen, in Heldenanbetung glücklich folgsamen Bruder... Und so kommt es dann zu so bedauerlichen Ausrutschern im Text wie "ritten wir Hand in Hand eng nebeneinander" (III/63; R 15/122 geändert; B 15/ 114 geändert), die in Verbindung mit Formulierungen wie "daß ich Apanatschka da unten im Llano liebgewonnen hatte ... daß mein Verhältnis zu ihm noch eine andere Gestalt anzunehmen habe" (III/56 unten, 57 oben; R 15/116 gekürzt; B 15/109 gekürzt) Arno Schmidt Veranlassung geben zu mehr als ironischen und höchst eindeutigen Ausführungen ("Sitara und der Weg dorthin", Stahlberg, 1963, S. 128-131).

Am Blutsbruder Winnetou, der Manifestation des Unfehlbaren, kann der vom Zweifel an der eigenen Unfehlbarkeit geplagte Ich-Erzähler sich zur Entstehungszeit des 'Old Surehand' nicht berauschen: er will nicht bewundern, sondern bewundert werden. Und es trifft ihn hart, daß er beim Weiterspinnen des Erzählfadens merken muß, warum und wieso das Vertrauen Old Surehands - der soeben im Begriff steht, leichtfertig einem Halunken auf den Leim zu gehen! - so schrecklich schwer zu erlangen ist, wie das Leben sich hier in einer Geschichte spiegelt, die der Autor doch ganz nach freiem Willen völlig anders gestalten könnte... und die er doch in eben dieser so wenig befriedigenden Form entwickelt und hinschreibt - nicht obwohl, sondern weil sie ihm schwerfällt und er sich wie besessen vom unstillbaren Wunsch, Sieger über sich selbst zu bleiben, freischreiben muß²⁴. Es ist ihm geglückt.

- 12. Es ist ihm noch etwas anderes geglückt: In seltsamer Verschiebung des Bewußtseins dessen, was er zu anderer Zeit und an anderer Stelle geschrieben hat, zitiert er am Ende eines der ergreifendsten Exkurse, die die Literatur zum Thema "Schutzengel" aufzuweisen hat, ein mehrstrophiges Gedicht und bekennt sich als dessen Autor (III/157; R 15/206-207; B 15/191). Im Band 'Durch die Wüste' (F wie R S. 172; B S. 161) läßt er sich durch einige nur unwesentlich abgeänderte Zeilen dieses Gedichtes an "die Wahrheit des Dichterwortes" gemahnen und vermeidet jeden Autoren-Hinweis; und in 'Der Weg zum Glück' (Olms-Reprint Seite 734) trägt der begabte Max Walther dieses Gedicht als seine literarische Schöpfung vor!
- Das Gedächtnis wie die Psyche haben May bei der Niederschrift des 'Old Surehand' einen Streich gespielt: In stillem Vergessen an früher setzt er das Gedicht aufs Papier, weil der ihm übrigens, bitte, auch mir heilige Glaube an Schutzengel irgendwo in einer Seelenfalte wispert: 'Es wird schon alles gutgehen, wenn Du nur glaubst, Deine Schutzengel nehmen die Last Deines Old Shatterhand von Dir. Aber da sie gar so festsitzt, wird es Schmerzen kosten, Dich von ihr zu befreien...'
- Das Gedicht ist keine Idylle im Buch; es ist ein Aufschrei.
- 13. Aber noch eins ist ihm geglückt: Er hat mit seinem 'Old Surehand' einem nach literar-ästhetischen Gesichtspunkten, aufbau- und erzähltechnisch höchst anfechtbaren, an Schludrigkeit reichem Mehrteiler ein menschlich so packendes, ein für irrende Irdische so erschütterndes und in seiner Gesamtwirkung so nachhaltiges Werk geschaffen, daß allein dieser sittliche, ethische Gehalt für die Beurteilung maßgebend sein kann. (Hieran ändern meine Klügeleien, die unter A., B. und C. oben prangen, gar nichts). Ganz offensichtlich ist es allen Lesergenerationen bisher so ergangen, und nicht von ungefähr drängt sich der Titel 'Old Surehand' sofort auf die Lippen bei vielen, die man un-

versehens nach dem für sie eindrucksvollsten Karl-May-Buch fragt.... Was"bleibt denn hängen" in der Rückschau? Die kompositorischen Fehler? Kein Mensch beachtet sie (außer niederträchtig mit Fleiß danach suchende Gesellen wie der Schreiber dieser Zeilen). Die Unglaubwürdigkeiten? Der Leser übersieht sie. Das flimmernd zerrissene Image Old Shatterhands ? Es bleibt verborgen. - Nein: Was ins Bewußtsein tritt und sich dort hält, ist des Maysters im 'Old Surehand' meisterhaft bekundete Botschaft von der Menschlichkeit, vom Verzeihen, vom Glauben und von der Demut... und von der Achtung vor des Wesen des Nächsten. Und von der Würde und dem Verlust dieser Würde. (Wen packt es denn nicht im innersten Mark, wenn er die Ausführungen über Prügel als Strafe und über humanen Strafvollzug liest? - III/307-308; R 15/341-342; B 15/315-316 - Und über die "50 % der Bestraften, die entweder kranke Menschen oder Opfer unglücklicher Verhältnisse sind"? - III/505; R 15/529; B 15/484 -Rüttelt hier nicht der "Vorbestrafte", der weder sich noch anderen das Davonstehlen aus der Verantwortung zubilligt, am Gewissen der Mächtigen?) Wer nach dem Lesen des 'Old Surehand' nicht ein klein wenig reuig in sich hineinhorcht und nicht die Notwendigkeit erkennt, am eigenen Piedestal wieder mal Säuberung vorzunehmen, findet keinen Zutritt zu dem, was Karl Mays Werke unvergänglich macht... und was vom 'Old Surehand' pfeilgerade - wenn auch über Abgründe hinweg - zu 'Weihnacht' und ins Vorfeld von "Dschinnistan" führt.

Verknüpfung

Ja - die Erzählung von der "Sicheren Hand" steht literarisch auf wackeligen Füßen - so wie (man verzeihe dieses "sinnfällige" Bild) die Seele des Autors damals sich anschickte, auf wackligen Füßen den Pfad zu neuen Höhen emporzuklettern. Aber das Werk wird nie zum Einsturz zu bringen sein, wird - wie eingangs bemerkt, gleich anderen Werken Karl Mays - nie an Wirkung einbüßen. Auch nicht unter dem Nachweis innerer Brüchigkeit.

Hand aufs Herz: Lieben wir nicht Karl May eben auch wegen - nicht etwa trotz - seiner schon beinahe genialen literarischen Unarten ? Und wären wir etwa zu Karl-May-Forschern geworden, wenn nicht auch in uns das ganz leise Knistern einer bestimmten Brüchigkeit durchs Gehäuse unserer Seelen und unseres Tuns tappte ? Denn eben nur unsere Kanten und Risse ermöglichen uns, durch uns selber in Karl May hineinzuschauen. Glatte, womöglich noch polierte Seelenfläche würde uns den Blick verstellen und uns der Fähigkeit berauben, engagiert für ihn einzutreten.

In uns allen steckt ein Stückchen von Karl May, nicht wahr, das wir vor uns und vor anderen nicht verbergen dürfen, und auf wackligen Füßen steht mindestens einiges von dem, was wir aus Gefühl und Verstand gebären und mit ach so sicherer Hand anderen zum Lesen geben...

Anmerkungen

- - Verweise auf Textstellen, wie I/367, III/279, beziehen sich auf Band I, II, III, mit entsprechender Seite, der dreibändigen Freiburger Ausgabe von 'Old Surehand', die auch im KMV Radebeul noch einmal erschien. Die korrespondierenden Textstellen in der bearbeiteten zweibändigen Radebeuler Ausgabe (R) bzw. in der Bamberger Ausgabe (B) sind durch R 14/330, B 14/303; R 15/461, B 15/429 u. ä. gekennzeichnet.

Mit der Veröffentlichung meines Beitrages verbinde ich die Hoffnung, daß Hansotto Hatzigs wertvolle Arbeit "Old Surehand und das 'Program' Albert Schweitzers" nicht länger ungedrucktes Manuskript bleibt. - -

Vgl. Gurlitt im KM-Jb 1930, S. 134 ("Das gelöste Karl-May-Problem"): "Sein Verdienst liegt weniger im Künstlerischen als im Moralischen".

Adolf Droop ist in seiner Schrift "Karl May - Eine Analyse seiner Reiseerzählungen", 1909, scheinbar den handwerklichen und sonstigen Schwächen Karl Mays auf den Leib gerückt, hat May aber de facto ungemein schonend behandelt - sei es, weil er im großen und ganzen an den Wahrheitsgehalt der May'schen Erzählungen glaubte, sei es mit Rücksicht auf die ethische Note. Seine "Analyse" ist so sehr analytisch nicht - ein Glück: May hätte sich sonst in neuen Polemiken verzettelt statt seine Selbstbiographie zu schreiben...

Drei der zahlreichen Autoren, deren Werke zunächst fortsetzungsweise in Zeitungen/Zeitschriften und erst später in Buchform erschienen, seien als Meister der "Programmierung", des Wachens über Stimmigkeit der relevanten Handlungsdetails, der ausgewogenen Komposition genannt: Charles Dickens, Eugene Sue, Alexandre Dumas (dieser jedenfalls im Zusammenwirken mit Auguste Maquet und trotz einiger Freizügigkeit im Umgang mit Datumsangaben, die "einander beißen"). Insbesondere von Dickens' peinlicher Genauigkeit

hätte Karl May manches abgucken dürfen.

Insofern hatte May gar nicht so unrecht, wenn er behauptete, "schon immer 'symbolisch' geschrieben" zu haben. Sogar viele seiner Frühwerke, darunter besonders die Erzgebirgischen Dorfgeschichten, sind Miniaturausgaben ungemein reizvoller Symbolik - nur eben vom Stil, vom Ausdruck, von den künstlerischen Mitteln her zu krude, zu platt, zu schroff, zu knallig. Sich subtil zu bewegen und sich zu artikulieren, lernte May erst infolge des sein Leben um die Jahrhundertwende ändernden Schocks. Dennoch bescheinigt Heinz Stolte in 'Der Volksschriftsteller Karl May', KMV, 1936, S.95, noch dem Verfasser von 'Winnetous Erben', daß dessen symbolische Deutungen "oftmals mehr gedacht als gestaltet, mehr gewollt als ausgeführt sind."

⁵Die zweibändige Ausgabe weist eine bessere Einteilung auf.

- Mays unbekümmertes Abweichen von historischen Gegebenheiten wird vorzüglich von H. Heftrich sichtbar gemacht in 'Das Amerikabild Karl Mays'. Examens-arbeit, Mainz 1971.
- 7Vgl. Claus Roxin im Jb-KMG 1971, S. 94: "der etwas präzeptorale Mr. Shatterhand".
- ⁸R 14/333 und B 14/306: die patzige Antwort fehlt!
- Wenigstens dieser Miston ist in der zweibändigen Radebeuler und Bamberger Ausgabe ausgemerzt worden, ebenso wie die unbegreifliche Torheit Old Wabble's, die kostbaren Gewehre des gefangenen Old Shatterhand von diesem selbst tragen zu lassen (III/268-269. 277-278).
- Nämlich etwa so: Etters trifft Vorkehrungen zur Ermordung Tehuas in der Gegend des Devil's Head. Old Surehand erfährt davon (durch einen der vielen günstigen "Zufälle", die ja immer Schicksalswinke sind), errät sein Verwandtschaftsverhältnis mit Tehua und setzt Etters nach. Das hätte gleichzeitig den Vorteil geboten, Old Surehand heldisch, aktiv, initiativ erscheinen zu lassen, recht als einen Mann, der planvoll und zielbewußt handelt, statt in die Rolle eines leichtgläubigen Einfaltspinsels von Etters' Gnaden gedrängt zu werden.

11 In R 14/288 und B 14/264 ist der Widerspruch ausgeräumt.

- ¹²In R 14/78-79 und B 14/71-72 findet der Schnitzer sich nicht mehr; aber in R 15/108-109 und 173-176 bzw. B 15/101-102 und 160-163 feiert er fröhliche Urständ.
- 13 In R 14/262 und B 14/24! fehlt die Stelle.
- 14R 15/197 und B 15/182: der Fehler ist berichtigt.
- 18R 15/489, B 15/448: die Stelle ist geändert.
- ¹⁶Auch hierzu, wie zu 'Der erste Elk', B. Ziff.7., siehe Plaul Bemerkung auf S.405 im Olms-Reprint 'Mein Leben und Streben' sowie Wollschlägers Monographie, S. 161. (Neuauflage S. 211).
- "Königsschatz" (B., Ziff.7)., letzter Absatz) fällt für die Gesamtwertung nicht ins Gewicht.
- **Musterbeispiele hierfür im frühen Schaffen bietet u. a. die Urfassung des spruchlich recht bemerkenswerten, doch kompositorisch verunglückten) Produktes 'Die Juweleninsel'. Ich ziehe zwar den Hut vor Hansotto Hatzigs

liebevoller Behandlung eines Details in Mittl. KMG Nr. 26, S.18, verhehle aber nicht, daß die Streichung der Müllergesellen und vielen anderen Larifaris durch Dr. E. A. Schmid und Franz Kandolf für die Radebeuler Ausgabe von Band 46 meinen ungeteilten Beifall findet.

'Schloß Wildauen', das den Prinzen Max von Schöningen liebt, heißt Adele Treskow. Und eine der gelungensten "infamen" Frauengestalten Mays - auch aus der Frühzeit! - heißt ebenfalls Adele Treskow: in 'Der Brodnik', Band XI; und diese ist mit einem Hallodri namens Max Lannersfeld liiert. Daß diese Namen falsch sind, ist nicht wesentlich; daß May sie wählte, gibt ihnen Bedeutung. - Adelige Dame/Prinz: Erlösungsbilder des mit Macht von Ardistan fortstrebenden Sträflings. Angebliche Sängerin/ angeblicher Assessor (also Akademiker!): Traumbilder des dem Ardistan verhafteten Suchers... Seelenfäden spinnen sich zwischen der (nur dürftig aufs Papier gebannten) Sehnsucht des herzwunden Max nach dem lieblich-unschuldigsauberen weiblichen A... und dem (im Werk klar zutagetretenden) zur Furcht bereiten Wissen des allzumenschlichen Max um das bestrickende potentielle Böse in jeder süß daherschwebenden A...

20F und R. nicht in B.

- ²¹Vgl.Walther Ilmer in 'Deutsche Herzen, deutsche Helden', Sonderheft der KMG, in Vorbereitung.
- ²²Vgl. Claus Roxin, "Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand", Jb-KMG 1974.
 ²³Das krasseste Mißverhältnis freilich zwischen Titel und Inhalt bietet die wertlose Schnulze 'Die Juweleninsel' (in der Urfassung, nicht in der Bearbeitung): auf der Insel spielt keine Zeile der Handlung! Was dort geschah (außer, daß Karavey Diamanten fand), erfährt kein Mensch... Erst Franz Kandolf blieb es vorbehalten, das Rätsel zu lösen.

24Vgl. Claus Roxin in Jb-KMG 1974, S. 62: "eine bezwingende Stimmung

düsterer Beklommenheit".

Postskriptum in eigener Sache

Entgegen unseren bisherigen Gepflogenheiten haben wir Ihnen den umfangreichen Old-Surehand-Aufsatz von Walther Ilmer "an einem Stück" geliefert, wodurch das vorliegende Heft eine etwas weniger abwechslungsreiche Gestaltung findet als sonst. Aber, was sollten wir anders tun? Hätten wir Sie mit "Fortsetzung folgt" auf das nächste Heft verwiesen, wäre - frei nach Erich Kästner - an den Verfasser die Frage gestellt worden: Wo bleibt das Positive, Herr Ilmer? - Antwort: In der zweiten Hälfte (des Aufsatzes)! - Unser Mitarbeiter Erich Heinemann stellte nach der Lektüre des vorliegenden Aufsatzes fest:

- "1. Zu sehr unter die Lupe genommen!
- 2. Daß die vielen erzähltechnischen und kompositorischen Mängel bisher nicht in vollem Umfang erkannt worden sind, liegt wohl daran, daß die meisten ihren Karl May nicht so aufmerksam und gewissenhaft und bewußt nach Fehlern suchend lesen. Muß er überhaupt so gelesen werden?
- 3. Wie viele "Holper-Füße" würde man bei anderen Autoren entdecken, würde man ihre Erzählungen mit gleicher Aufmerksamkeit prüfen! ...
- 4. Allerdings verdienen die Anregungen und Beispiele, die der Verfasser des Beitrags in Beziehung auf die seelischen Konflikte und Verkettungen des Autors von Old Surehand gibt, in hohem Maße Anerkennung und sollten beachtet werden!" -

Theodor Fontane, den wir schon einmal als Zeugen angerufen haben (Mittl. KMG Mr. 26, S. 35) hat gesagt: "Lücken und Unbestimmtheiten, selbst wenn sie sich bis zum Fehler steigern, sind immer noch besser als Plattheiten und Alltäglichkeiten, die viel mehr als Nacht und Dunkel der Tod der Poesie sind" (Ellern-klipp-Anmerkungen, Ullstein TB 4523, S. 133). -

Dies gilt, glauben wir, geradezu für alle Punkte, die im vorliegenden Aufsatz angesprochen werden. - Walther Ilmer hätte die einleitenden Worte seiner Abhandlung gern durch ein Motto verstärkt gesehen, das wir nun als Schlußwort folgen lassen:

"Ich lasse mir meinen Karl May nicht vermiesen - nicht einmal von mir selber!"

Die Redaktion

Wilhelm Vinzenz, Maisach Winnetou und Old Shatterhand

(zum folgenden Faksimile)

Die beiden bisher vorgeführten Bärengeschichten bildeten einen zusammenhängenden Komplex. Die nun folgende zweite umfangreiche Kürzung (GK I S. 553-555, die Karl May für die Buchausgabe vorgenommen hat, ist von besonderem Reiz). Der Schoschonenhäuptling Tokvi-tey will von Winnetou Näheres über Old Shatterhand erfahren, denn "-er liebte ihn". Er erzählt am 'Maul der Hölle' die Sage vom Häuptling Feuerwasser, worauf Winnetou nach einer Lobrede auf den deutschen 'Kai-sa', der am 22. März 1887 90 Jahre geworden war, sein erstes Zusammentreffen mit Old Shatterhand schildert. Durch seinen weißen Bruder sei er zur "Erkenntnis gekommen, daß der große Geist die Liebe ist". Was andererseits Karl May nicht hindert, 'Teufelswasser' zu übersetzen als P'a-wakontonka (Wasser des großen Geistes?). Kein Bearbeiter konnte einen Grund haben, ausgerechnet den hier geschilderten Kampf Winnetous mit Old Shatterhand zu streichen, außer Karl May selbst, der sich die Geschichte im 'Scout' inzwischen anders überlegt hatte!

Ergänzend sei zum II. Teil des "Bärenjägers" noch festgehalten: Beim 'Geist der Llano estakata' betragen die Kürzungen schätzungsweise nur 5 Buchseiten. Der Text weist zahlreiche Änderungen auf. Dem Zeichner der 16 Tondruckbilder, Karl Weigand, unterlief ein folgenschwerer Irrtum. Er hielt offenbar den 'Geist des Llano estakado' für eine unmittelbare Fortsetzung der Bärenjägererzählung. Bloody-Fox gleicht aufs Haar Martin Baumann, dem Sohn des Bärenjägers. Die Illustrationen "Bloody-Fox erkennt den Mörder seiner Eltern" und "Der Mörder Feuersterns gefangen" passen nicht zum Text. Der Hauptfehler besteht darin, daß der jeweilige Schurke als halbnackter Indianer dargestellt wurde. Von Rothäuten ist aber im Erstdruck keine Rede! Um die Abbildungen zu retten, mußten sich die bleichgesichtigen Übeltäter in der Buchfassung indianisch verkleiden. Das hatte eine Reihe von Einschüben zur Folge, die notdürftig eine grobe Übereinstimmung herstellen. Aber abgesehen davon, daß eine derart perfekte Maskerade, wie sie nach den Zeichnungen nötig wäre, nicht möglich ist: im Handlungsablauf wirkt der Mummenschanz unlogisch und grotesk.

Später, bei den Illustrationen der Fehsenfeld-Bände, ließ May sich so etwas nicht mehr bieten; er überprüfte die Zeichnungen der drei Illustratoren bis in alle Einzelheiten; einer von ihnen erhielt später keinen Auftrag mehr, weil er sich nicht an Mays Weisungen gehalten hatte.

Die Scout-Version liegt jetzt vor in der Vergleichslesung 'Der Scout auf dem Weg zu Winnetou' von Anton Haider, zu beziehen durch Karl Serden, Sternen-weg 16, 7521 Ubstadt.

Don R. May.

Tokviten, der Anführer der Schoschonen, welcher sich bei ihm befand, hatte gleich nach Old Shatterhands Entfernung aufbrechen wollen, aber der Apache war dagegen gewesen.

"Meine Brüder mögen hier noch halten bleiben," sagte er. "Unsere Pferde mögen noch grasen, denn auf dem Pfade, welchen wir einschlagen, wird es kein Futter für

fie geben."

"Rennst du diesen Weg genau?" fragte

der Schoschone.

"Winnetou kennt alle Prairien und Wasser, alle Berge und Thäler vom Meere des Südens bis hinauf zum Saskatsche= man."

"Aber je eher wir aufbrechen, desto

eher sind wir am Ziele!"

"Da hat mein Bruder ganz richtig gesprochen; aber zuweilen ist es nicht gut, wenn man vor der Zeit am Ziele anlangt. Wir werden am Maule der Hölle anlangen noch bevor die Sonne hinter den Wasser speienden Bergen in ihr Wigwam nieder= steigt. Winnetou weiß, was er thut. Die tapferen Krieger der Schoschonen können sich auf ihn verlassen. Sie mögen jetzt ihr Fleisch gemächlich verzehren. Wenn die Zeit gekommen ist, wird er das Zeichen zum Aufbruche geben."

Er warf seine Silberbüchse über und entfernte sich, zwischen den Bäumen des Urwaldes verschwindend. Er liebte es nicht, Entschlüsse, welche er einmal gefaßt hatte, ohne triftige Gründe aufzugeben.

Tokvisten mußte sich fügen.

Die Indianer bereiteten ihr Frühstück und unterhielten sich dabei über den nichts weniger als klugen Streich, welchen der Sohn des Bärenjägers mit seinen vier

Begleitern begangen hatte.

Ihr Frühmahl war längst vorüber, als der Apache wiederkehrte. Er suchte sein Pferd auf und stieg in den Sattel. Ein Wink seiner Hand genügte, den Schoschonen -wissen zu lassen, daß der Ritt jest begonnen werden solle. Sie folgten ihm, einer hinter dem andern reitend und sich ist; aber selbst den mürrischesten Indsman,

dabei Mühe gebend, eine so wenig wie, möglich sichtbare Fährte zu hinterlassen.

Abar Abinnetou selbst nach indianischen Begriffen ein sehr schweigsamer Mann, so schien er heute noch weniger als gewöhnlich geneigt zu sein, sich für einen redseligen Mann halten zu lassen. Er hielt sein Pferd so im Gang, daß er den Schoscho= nen stets eine gewisse Strecke voraus war, und sie respektierten den berühmten Krieger so hoch, daß keiner es wagte, sich ihm zu nähern. Selbst Tokvisten, obgleich selbst Häuptling, hielt sich in achtungsvoller Entfernung hinter ihm.

So schlängelte sich der Reiterzug still und lautlos zunächst durch den Wald, dessen dichtes Blätterdach von keinem direkten Sonnenstrahle durchdrungen wurde. Es herrschte hier jenes Halbdunkel, welches in hohen, Gott geweihten Domen die Seele

zur Andacht stimmt.

Die gewaltigen Stämme ragten wie riesige Säulen empor. Rein niederes Busch= werk stand hindernd im Wege. Die Vogel= stimmen, welche den Anbruch des Tages begrüßt hatten, waren verstummt, und nurzuweilen ging durch die Einsamkeit ein fnackendes oder prasselndes Geräusch, durch welches aber die Stille des Waldes nur hervorgehoben wurde.

Dann plötzlich öffnete sich eine kurze, grasige Prairie. Der Wald brach in einer scharfen Linie ab und bereits nach kurzer Zeit wurde der Boden steinicht, so daß nur hier oder da ein armer Halm aus einer

Rite blickte.

Winnetou ließ sein Pferd langsamer gehen, wartete, bis Tokvi-ten ihn eingeholt hatte, deutete nach Westen, wo blaugraue Wolken sich zu erheben schienen, und sagte:

"Das sind die Berge des Feuerlochflusses, hinter ihnen öffnet sich das Maul

der Hölle."

Dem Schoschonen war es sehr lieb, daß der Apache das Schweigen gebrochen hatte. Auch er wußte natürlich, daß Schweigsam= keit eine der größten Zierden des Kriegers

kann einmal die Lust zu einem kleinen Speech anwandeln, und in dieser Lage

befand sich Tokvisten.

Er hatte bereits früher viel über Old Shatterhand gehört; nun war er mit dem= selben auf eine so wundersame Weise befannt geworden und hatte sich durch den Augenschein überzeugen können, daß das Gerücht die Eigenschaften und Thaten des berühmten Mannes keineswegs in übertreibender Weise geschildert habe. Er, der viel ältere Mann, widmete dem Deutschen eine Verehrung, wie er sie noch für keinen Menschen empfunden hatte. Zu dieser Verehrung gesellte sich eine Scheu, wie man sie nur für höhere Wesen hat, und doch, trot der Schranke, welche diese Scheu zwischen ihm und Dld Shatterhand errichtete, fühlte er sich mächtig zu dem ge= waltigen Jäger hingezogen — er liebte ihn. Die milde, ruhige Freundlichkeit, Die immer gleiche, rücksichtsvolle Güte des Mannes, welcher seine Feinde mit der Faust niederzuschlagen pflegte, hatte demselben wie alle Herzen so auch dasjenige des Häuptlings der Schoschonen gewonnen.

Schon längst hatte Tokvisten von Winnestou etwas Räheres über Old Shatterhand erfahren wollen. Der Apache war ja dersjenige, welcher die beste Auskunft über ihn zu erteilen vermochte, aber grad die Unzertrennlichkeit dieser beiden Freunde machte es schwierig, einmal unter vier Augen mit dem einen über den andern

zu sprechen.

Heute nun war Old Shatterhand abswesend, und diese Gelegenheit wollte Tokvisten benutzen, den Mund des Apachen zuöffnen. Darum freute er sich darüber, daß der letztere ihn jetzt an seine Seite kommen ließ. Er folgte mit seinem Blicke dem ausgestreckten Arme Winnetous und sagte:

"Tokvi-ten hat jene Gegend noch nie betreten, aber sein Ohr hat oft vernommen, was die alten, grauhaarigen Krieger der Schoschonen von ihr erzählen. Hat mein

Bruder auch davon gehört?"

"Nein."

"Tief unter diesen Bergen und Schluchten liegt ein Häuptling begraben, dessen Seele nicht in die ewigen Jagdgründe gelangen kann, obgleich er der tapferste Krieger war und viele Zelte mit den Skalps der von

ihm erlegten Feinde geschmückt hatte. Sein Name ist K'unsp'a. Mein Bruder wird ihn gehört haben?"

"Nein. Ein berühmter Häuptling dieses Namens ist dem Apachen nicht bekannt. K'un-p'a heißt in der Sprache der Scho-schonen das Feuerwasser, welches die Pankees Brandy oder Whisky nennen."

"Ja, Feuerwasser bedeutet auch der Name jenes Häuptlings, denn er hat seine Seele und seinen ganzen Stamm an die Bleichgesichter verkauft, welche ihm Keuer= wasser dafür gegeben haben. Er hatte das Beil des Krieges gegen sie ausgegraben, um sie von der Erde zu vertilgen. Seine Krieger waren zahlreicher als die ihrigen; sie aber hatten Keuerwaffen und --Feuerwasser. Ihr Häuptling bat um eine Unterredung mit ihm. Die beiden trafen sich an einer Selle, welche sich zwischen den Kriegslagern befand. Während sie verhandelten, gab der Häuptling der Bleich= gesichter dem roten Krieger Feuerwasser zu trinken. Es war noch nie ein Tropfen davon über seine Lippen gekommen. Er trank und trank, bis der bose Geist des Feuerwassers über ihn kam. Da verriet er, um mehr davon zu bekommen, seine Arieger. Sie wurden alle getötet, so daß nicht ein einziger entkam."

"Und ihr Häuptling?" fragte Winnetou. "Er blich allein übrig. Er war der Berräter, darum töteten ihn die weißen Männer nicht. Sie versprachen ihm noch mehr Feuerwasser, wenn er sie nach den Weidegründen seines Stammes führen wolle. Er that es. Die Wigwams seines Stammes standen da, wo jest die wasser= speienden Berge stehen. Das Thal des Renerlochflusses war damals der glücklichste Akcidegrund des Landes. Das Gras neigte seine Spiten über dem Reiter zusammen, und auf den Büffelpfaden wandelten die Bisons in unzählbaren Scharen. Dorthin führte K'unsp'a die Bleichgesichter. Sie ficlen über die roten Männer her und töteten sie nebst allen ihren Frauen und Kindern. Der Häuptling saß dabei und trank Feuerwasser, bis es ihm aus dem Miunde brannte. Dabrüllte er vor Schmerz laut auf und wandte sich in schrecklichen Qualen hin und her. Sein Geheul klang über die Prairien und Wälder hinweg bis

hinauf zu den Spitten des Gebirges jenseits des Gelbsteinsees. Dort wohnte der große Geist der roten Männer. Er kam herbei und sah, was geschehen war. Er ergrimmte in schrecklichem Zorne. Er schlug mit seinem Tomahamk eine Spalte in die Erde, viele Tagereisen tief, und stürzte K'unsp'a hinab. Dort unten liegt nun der Verräter seit vielen hundert Sonnen. Wenn er sich in seinen nie endenden Schmerzen von einer Seite auf die andere wirft und dabei seine brüllende Stimme erhebt, so zittert die ganze Gegend des Gelbsteinsecs bis hinüber zum Schlangenflusse, und aus Spalten und Löchern dringt sein Jammergeheul zur Erde empor. Das Reuerwasser strömt kochend aus seinem Munde; es füllt alle Klüfte und Nitzen der Tiefe; es dampft und braust zur Höhe; es wirbelt und sprudelt aus allen Schlünden; es qualmt und stinkt aus allen Höhlen, und wenn dann ein einsamer Krieger vorüber reitet, die Erde unter den Hufen seines Pferdes zittern und bersten sieht, die kochende Flut erblickt, welche auf zu den Wolken steigt, und das Gebrüll vernimmt, welches aus tausend Mäulern der Tiefe erschallt, so gibt er seinem Tiere die Fersen und entflieht, denn er weiß, unter ihm wütet K'un-p'a, der vom großen Geiste Verfluchte."

Wenn der Schoschone erwartet hatte, daß Winneton zu dieser Schilderung irgend eine Bemerkung machen werde, so hatte er sich geirrt. Der Apache blickte still vor sich hin. Um seinen Mund spielte ein kaum bemerk= bares Lächeln. Darum fragte Tokvisten:

"Was sagt mein Bruder zu dieser Er=

zählung?"

"Daß noch niemals eine so bedeutende Schar der bleichen Krieger an den Fluß des Feuerloches gekommen ist."

"Rann mein Bruder das behaupten?"

"Sa."

"Aber das ist vor vielen hundert Sonnen geschehen; damals hat mein roter Bruder noch gar nicht gelebt."

"Und Tokvisten, der Häuptling der Schoschonen, war auch noch nicht vorhanden. Wie also kann er wissen, was damals geschehen ist?"

den Urvätern ihrer Urväter."

"Aber als diese Urväter lebten, gab es noch keine Bleichgesichter bei den roten Männern. Ich habe das von einem gehört, der es ganz genau weiß, von meinem weißen Bruder Old Shatterhand. Als ich mit ihm zum erstenmal am Flusse des Feuerloches war, hat er mir erklärt, wie die Löcher entstanden sind, aus denen die kalten und heißen Wasserstrahlen steigen. Er hat mir gesagt, wie die Berge und Thäler, die Cannons und Abgründe entstanden sind."

"Weiß er es denn?"

"Sehr genau."

"Aber er ist nicht dabei gewesen!"

"Dessen bedarf es nicht. Wenn ein Arieger die Spur eines Jußes sieht, so weiß er, daß hier ein Mann gegangen ist, und boch ist er nicht dabei gewesen. Solche Spuren hat der große Geist zurückgelassen und Old Shatterhand versteht es, diese Spuren zu lesen."

"Ugh!" rief ber Schoschone verwundert. "Höre ihn selbst sprechen! Dann wirst du dich noch viel mehr wundern. Ich habe in stillen Nächten an seiner Seite gesessen und seinen Worten gelauscht; es sind Worte des großen, guten, allmächtigen Geistes gewesen, Worte der Liebe und Milde, der Verjöhnung und Erbarmung. Seit ich sie gehört habe, thue ich so wie

Old Shatterhand — ich töte keinen Menschen, denn alle sind Rinder des großen Geistes, welcher seine Söhne und Töchter glücklich machen will."

"So sind die weißen Männer auch seine Rinder?"

_ "Za."

"Uff! Warum verfolgen sie ihre roten Brüder? Warum rauben sie ihnen ihr Land? Warum jagen sie sie von Ort zu Ort? Warum sind sie voller List, Heimtücke und Betrug gegen sie?"

"Um dem Häuptlinge der Schoschonen diese Frage zu beantworten, müßte ich viele Stunden sprechen. Dazu gibt es keine Zeit. Ich will ihn nur fragen: Sind alle roten Männer gut?"

"Nein. Es gibt gute und böse unter

ihnen."

"Er hat es gehört. Die Alten haben ___"Nun, so ist es auch mit den Bleich: es ihm erzählt, und diese wissen es von gesichtern; auch unter ihnen gibt es gute und böse. Old Shatterhand gehört zu demjenigen Stamme der Bleichgesichter, welcher noch niemals das Kriegsbeil gegen die roten Krieger geschwungen hat."

"Wie heißt dieser Stamm?"

"Es ist der Stamm der Den-scheh, welcher weit im Osten jenseits des großen Wassers wohnt."

"Er ist dessen Häuptling?"

"Nein. Die Krieger der Deu-scheh haben mehrere Häuptlinge, welche Könzig genannt werden; der oberste Häuptling aber wird Raissa genannt. Er ist ein alter, fluger, tapferer Krieger, der in allen Kämpfen gesiegt und doch niemals einen Stalp genommen hat. Sein Haar ist weiß wie der Schnee der Berge; seine Jahre sind fast nicht zu zählen, aber seine Gestalt ist noch hoch und stolz, und sein Roß zittert vor Freude, wenn er in den Sattel steigt. Sein Arm ist stark und sein Besehl ohne Widerspruch; aber in seinem Herzen wohnt die Liebe, und in seiner Hand glänzt der Stab des Friedens. In seinem Wigwam verkehren die Häupt= linge aller Völker, und sein Rat wird geachtet vom Aufgang bis zum Nieder= gange der Sonne."

"Und wie heißt dieser große Häupt=

ling?"

"Withetlem. Du wirst dieses Wort nicht verstehen, denn cs gehört der Sprache der Deu-scheh und bedeutet so viel wie mächtiger Beschützer."

"Warum aber ist Dld Shatterhand

nicht bei feinem Stamme geblieben?"

"Weil er gewünscht hat, die roten Männer kennen zu lernen. Dann wird er wieder nach dem Wigwam der Seinen zurüdkehren."

"Wird mein roter Bruder mir sagen, wo er ihn zum erstenmale gesehen bat?"

"Das war am Nio Gila, weit von hier gegen Mittag, wo die Pferde der Apachen weiden. Die Hunde der Romandsen waren aus ihren Löchern gekrochen, um die tapferen Krieger der Apachen anzubellen. Da hielten die Häuptlinge einen großen Rat, und am andern Morgen zogen zehn= mal zehn mal sechs Apachen aus, um sich die Stalpe der Komanchen zu holen. Winnetou war noch jung. Er wurde ausersehen, die Fährte der Komanchen zu suchen; denn

sein Auge war scharf und sein Dhr hörte den Lauf des Käfers im Grase. Er erhielt zehn Krieger, welche mit ihm ritten, und es gelang ihm, die Spur des Feindes zu finden. Auf dem Rückwege sah er einen Rauch aufsteigen und schlich hinzu, um zu sehen, welche Männer an dem Feuer zu finden seien. Es waren fünf Bleichgesichter. Die Apachen standen mit den Weißen in Feindschaft; darum beschloß Winnetou, sie zu überfallen und sich mit ihren Skalpen zu schmücken. Der Ueberfall gelang den roten Männern, aber zu ihrem eigenen Schaden. Die Bleichgesichter wurden überrumpelt, aber sie waren tapfer, sie wehrten sich. Einer von ihnen war hinter einen Baum gesprungen und schoß einen Roten nach dem andern nieder. So starben vier Bleichgesichter, aber auch die zehn Apachen, welche mit Winneton waren. Endlich waren nur noch das tapfere Bleiche gesicht und Winneton übrig. Der Weiße warf sein Gewehr weg und stürzte sich auf den Roten. Er rift ihn zu Boden und entwand ihm die Waffen. Winnetou war verloren; er lag unter dem Weißen und konnte sich nicht bewegen, denn dieser letztere war stark wie ein grauer Bär. Der Apache riß sein Zagdhemd auf und bot dem Feinde die nackte Brust. Dieser aber warf das Messer weg, stand auf und reichte Winneton die Hand. Sein Mut war geflossen, denn Winneton hatte ihn in den Hals gestochen, und dennoch schonte er das Leben des Apachen. Dieses Bleichgesicht war Old Shatterhand. Seit jener Zeit sind beide Männer Brüder gewesen, und sie werden Brüder bleiben, bis der Tod sie voneinander trennt."

"Und seid ihr seit jener Zeit stets

beisammen gewesen?"

"Nein. Dld Shatterhand ist in sein Land gereist; aber so oft er wieder in die Prairic kam, hat er sofort seinen roten Bruder aufgesucht. Beide haben einander das Leben viele, viele Male gerettet, beide haben gegenseitig voneinander und mit= einander gelernt, und jeder von ihnen würde sofort und gern sein Leben lassen, wenn der andere es von ihm forderte. Michr denn zehnmal zehnmal haben beide viele, viele Keinde gegen sich gehabt; sie find oft von einem ganzen Stamme ver-

folgt worden; sie sind eingeschlossen worden reiche Senkungen und scharfe Einschnitte von überlegenen Scharen, aber wenn sie veranlaßten die Reiter zu zeitraubenden beisammen sind, fürchten sie keinen Feind Umwegen. Die Sonne brannte heiß herund fürchten nicht eine große Zahl der Femde. Roch keiner hat sie überwinden können. Und seit Winneton seinen Bruder Old Shatterhand gefunden hat, ist ihm die Erkenntnis gekommen, daß der große Geist die Liebe ift, daß unser guter Maniton traurig sein Haupt verhüllt, wenn seine Söhne sich untereinander zerfleischen. Der Schöpfer der Erde hat seinen Sohn Je-su gesandt, um seinen roten und weißen Kindern wissen zu lassen, daß Friede sein soll in allen Ländern. Das Kriegsbeil soll vergraben sein und das Calumet der Versöhnung geraucht werden von Ort zu Ort, von Stamm zu Stamm. Der Häupt= ling der Schoschonen wird das nicht begreifen; er mag, wenn er es erfahren will, selbst mit Old Shatterhand sprechen. Winne: tou hat keinen Mund zu dieser Rede; aber er reitet von Nord nach Süd, von Dst nach West, von Stamm zu Stamm, um durch sein Beispiel zu lehren und zu zeigen, daß die roten und weißen Kinder des großen Geistes in Liebe und Frieden bei einander wohnen können, wenn sie nur wollen. Wenn die roten Männer erst gelernt haben, untereinander einträchtig zu sein, dann wird ihnen die Achtung der Bleichgesichter zu teil, und sie werden stark genug sein, den Brudermord aus ihren Weidegründen zu verbannen. Tofvi:ten, der Häuptling der Schoschonen, mag über meine Worte nachdenken. Ich lasse ihn allein."

Er spornte sein Pferd an, um den Vorsprung, welchen er bisher eingehalten hatte, wieder zu erlangen, und gab den= selben auch während des ganzen weiteren

Rittes nicht wieder auf.

Seine Voraussagung, daß die Pferde unterwegs keine Weide finden würden, erfüllte sich. Das Terrain blieb von jetzt an felsig und unfruchtbar. Es bildete, im ganzen genommen, eine Ebene; aber zahle

nieder, und die Pferde mußten geschont werben, da es im Bereiche der Möglichkeit lag, daß man morgen gezwungen sein werde, alle ihre Aräfte in Anspruch zu nehmen. Darum wurde nur im Schritt geritten, und man kam den bereits erwähnten westwärts liegenden Höhen nur langsam näher.

So verging der Vor: und auch der größte Teil des Nachmittags, und die Sonne hattte bereits das letzte Viertel ihres Tagebogens erreicht, als man den östlichen Fuß der Feuerlochberge erreichte.

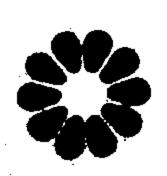
Der Felsenging nach und nach in Grasland über, und als der Boden mehr zu steigen begann, gab es hier und da einen kleinen Wasserlauf, an dessen Ufern sich Büsche in einem fühlenden Luftzuge wiegten.

Winneton hielt auf ein Thalzu, welches rechtwinkelig durch die Berge schnitt. Die Seiten desselben waren, je weiter man kam, desto dichter mit Bäumen bestanden, und nach kurzer Zeit wurde ein kleines Frischwasserbecken erreicht, an dessen User Winneton vom Pferde sprang. Er nahm dem Tiere Sattel und Zäumung ab und trieb es dann in die Flut, damit es sich nach dem anstrengenden Ritte erquicken möge. Die andern Reiter folgten seinem Beispiele.

Es wurde dabei kein Wort gesprochen. Niemand fragte ihn, ob er hier zu lagern denke. Er hatte sich nicht gesetzt, sondern er stand, auf seine Büchse gelehnt, am Wasser. Das war für die anderen genug, zu wissen, daß er bald wieder aufbrechen

werbe.

Rach kurzer Zeit kam sein Pferd freiwillig aus dem Wasser und auf ihn zu. Er sattelte es, stieg auf und ritt davon. Er hielt es gar nicht für notwendig, sich nur einmal umzuschauen, ob die Krieger ihm auch folgten; es verstand sich das ja ganz von selbst.



Ulrich von Thüna, New York Karl·May·Übersetzungen in Frankreich 1881 - 1974

Vorbemerkungen zur Bibliographie

Die nachfolgende Aufstellung strebt Vollständigkeit an. Sie beruht auf den Bestandskatalogen der Bibliothèque Nationale, auf Autopsie bei Unklarheit der Kataloge und Bibliographien. Am Schluß der Bibliographie gibt eine Übersicht Auskunft über die Herkunft der bibliographischen Angaben.

Die angegebenen Buchformate (4°, 8°, 16°) entsprechen nicht unbedingt den deutschen Größen, sondern bezeichnen in Frankreich den Bogenumfang (8° entspricht 16 Druckseiten pro Bogen).

Systematisch durchgesehen wurden "Le Monde" von 1881-1888, "L'intrepide" von 1910-1933, "Cri-Cri" von 1911-1920, "L'épatant" von 1908-1920. "L'Autorité" von 1902 bis Juni 1906.

I. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen

- 1. "Le Monde", Paris, Tageszeitung (1881-1884)
- 1a Une aventure en Tunisie

Par Carl May, Traduit par J. de Rochay in: Le Monde, No. 268 (12.11.1881) bis No. 276 (21./22.11.1881), 9 Folgen (Text: 'Durch die Wüste', S. 1-82)

- 1b Souvenirs de voyage
 - Par Carl May, traduit par J. de Rochay, Une aventure sue les bords du Nil

in: Le Monde, No. 278 (24.11.1881) bis No. 289 (5.12.1881), 10 Folgen. (Text: 'Durch die Wüste', S. 83-168)

1c Les pirates de la Mer Rouge

Par Carl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage. in: Le Monde, No. 292 (10.12.1882) bis No. 2 (2./3.1.1882), 18 Folgen. (Text: 'Durch die Wüste', S. 169-315)

1d Une bataille au désert

Par Carl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage. in: Le Monde, No. 10 (12.1.1882) bis No. 39 (15.2.1882), 26 Folgen. (Text: 'Durch die Wüste', S. 316-495)

1e Une visite au pays du diable

Par Carl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage. in: Le Monde, No. 41 (17.2.1882) bis No. 81 (5.4.1882), 32 Folgen. (Text: 'Durch die Wüste', S. 496 - Ende; 'Durchs wilde Kurdistan', S.1-108)

1f Le prisonnier d'Amadijah

Par Karl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage in: Le Monde, No. 115 (14.5.1882) bis No. 152 (28.6.1881), 32 Folgen. (Text: 'Durchs wilde Kurdistan', S. 109-372)

1g L'esprit de la caverne

Par Karl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage in: Le Monde, No. 158 (6.7.1882) Bis No. 192 (16./17.8.1882), 32 Folgen. (Text: 'Durchs wilde Kurdistan', S. 373-Ende) 1h La caravane de la mort

Par Karl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage in: Le Monde, No. 270 (17.11.1882) bis No. 21 (25.1.1883), 46 Folgen. (Text: 'Von Bagdad nach Stambul', S. 1-347)

11 Damas et Baalbek

Par Karl May, traduit par J. de Rochay, Souvenirs de voyage. in: Le Monde, No. 28 (2.2.1883) bis No. 46 (23.3.1883), 13 Folgen. (Text: 'Von Bagdad nach Stambul', S. 348-448)

1k Une maison mystérieuse à Stamboul

Souvenirs de voyage par Karl May, traduit par J. de Rochay in: Le Monde, No. 89 (14.4.1883) bis No. 103 (1.5.1883), 13 Folgen. (Text: 'Von Bagdad nach Stamboul', S. 449-550).

11 Poussière fatale

Souvenirs d'Amérique par Karl May, traduit par J. de Rochay in: Le Monde, No. 129 (1.6.1883) bis No. 187 (8.8.1883), 49 Folgen. (Text: Sans-Ear-Episode aus 'Winnetou III').

1m Le brelan américain

Souvenirs de l'Amérique du Nord, par Karl May, traduit par J. de Rochay in: Le Monde, No. 306 (28.12.1883) bis No. 6 (9.1.1884), 10 Folgen. (Text: 'Kanada-Bill').

1n L'Anaia de brigand

Souvenirs du Sahara, par Karl May, traduit par J. de Rochay in: Le Monde, No. 94 (20.4.1884) bis No. 126 (22.5.1884), 20 Folgen. (Text: 'Die Gum').

2. Les Aventures du Docteur Karl May

Adaptés par M. Capsius

in: 'L'Autorité', Paris, No. 51 (20.2.1904) bis No. 211 (29.7.1904), 159 Folgen. Text: 'Satan und Ischariot', offensichtlich stark gekürzt).

3. Le trésor du Lac d'Argent

Grand Roman d'aventures

in: 'L'Intrépide - Aventures, Voyages, Explorations', Paris, No. 372 (7.10.1917) bis No. 426 (20.10.1918). (Text: 'Der Schatz im Silbersee'2).

4. La Caravane d'Esclaves

Grand Roman d'Aventures par Charles May in: Le Journal de Mickey, Paris No. 1, 1. Jahrgang (1.6.1934)3, bis ?

5. La Main qui frappe

par Charles May

in: Le Journal de Mickey, Paris, No. 2 des 1. Jahrgang (sic!) (28.10.1934) bis No. 22, 2. Jahrgang, (17.3.1935)4.

(Text: Sans-Ear-Episode aus 'Winnetou III', Flammarion-Übersetzung).

Anmerkungen

- 1Von Paul Granier de Cassagnac herausgegebene Tageszeitung, 1904 im 19. Jahrgang.
- 20hne Nennung des Autors veröffentlicht. Namen französisiert: Shatterhand= Richard Sardier; Tom = Robert Grandier; Droll= Pierre Trablotin; Firehand= Charles Dortel.
- ³Die Bibl. Nationale besitzt nur diese eine Nummer, auf die sofort als Nummer 2 des 1. Jahrgangs die Ausgabe vom 28.10.1934 folgt.
- "Das Exemplar der Bibl. Nationale reicht nur bis No. 21 (='Winnetou III', S.195), so daß die Angabe von No. 22 durch Extrapolation gewonnen wurde.





II. Selbständige Buchveröffentlichungen

- A. Ausgaben des Verlag A. Mame et Fils, Tours (ab 1885)
- A.1. Les pirates de la Mer Rouge

Souvenirs de voyage par Karl May, traduit de l'allemand par J. de Rochay (mit Vorwort von J. de Rochay und Illustrationen von Fraipont, zu denen ab 1891 weitere Illustrationen anderer Zeichner hinzukommen) (Text 'Durch die Wüste', S. 1-495).

- A.1.1. 1885, 16°, 394 S.
 A.1.2. 1891, 8°, 365 S.
 A.1.3. 1892, 8°, 365 S.
 A.1.4. 1898, 8°, 365 S.
 A.1.5. 1898, 8°, 365 S.
 A.1.6. 1902, 8°, 365 S. Text leicht gekürzt und Grundlage für alle folgenden Ausgaben. Alle Ausgagaben in Format 16 bis 1947 erschei-
- nen in der "Collection Pour Tous"
- A.1.7. 1912, 16°, 397 S. A.1.8. 1914, 16°, 397 S. A.1.9. 1922, 16°, 397 S.
- A.2. Une visite au pays du diable

Souvenirs de voyage par Karl May, traduit par J. de Rochay (Illustrationen von Tofani, zu denen ab 1892 weitere Illustrationen anderer Zeichner hinzukommen; Vorwort von J. de Rochay (Text 'Durch die Wüste', S. 496 - Ende und 'Durchs wilde Kurdistan' bis S. 372)

- A.2.1. 1885, 16°, 396 S. A.2.4. 1912, 16°, 413 S. A.2.2. 1892, 8°, 367 S. A.2.5. 1914, 16°, 413 S. A.2.3. 1895, 8°, 367 S. A.2.6. 1922, 16°, 413 S.

- A.3. La caravane de la mort

Souvenirs de voyage par Karl May, traduit de l'allemand par J. de Rochay (Illustrationen verschiedener Künstler, Vorwort von J. de Rochay) (Text 'Durchs wilde Kurdistan', S. 373 bis 'Von Bagdad nach Stambul', S. 347)

- A.3.1. 1885, 16°, 439 S. A.3.4. 1915, 16°, 420 S. A.3.2. 1897, 8°, 376 S. A.3.5. 1922, 16°, 420 S.
- A.3.3. 1913, 16°, 420 S.
- A.4. Une maison mystérieuse à Stamboul

Souvenirs de voyage, traduit par J. de Rochay (Illustrationen verschiedener Künstler) (Text 'Von Bagdad nach Stamboul', S.348 - Ende)

- A.4.1. 1886, A.4.2. 1913, 16°, 328 S. A.4.4. 1922, 16°, 328 S.
- A.5. La vengeance du farmer

Souvenirs d'Amérique par Karl May, traduit par J. de Rochay (Vorwort von J. de Rochay. Mit Holzschnitten versch. Künstler) (Text Sans-Ear-Episode von 'Winnetou III')

- A.5.1. 1884, 8°, 239 S. A.5.4. 1926, 16°, 279 S. A.5.2. 1885, 8°, 239 S. (Collection Pour Tous 159) A.5.3. 1887, 8°, 239 S.

- A.6. Le roi des requins, suivi de: Le brelan américain, et de: L'anaia du brigand, par Karl May. Traduit de l'allemand par J. de Rochay. (Text 'Der Ehri', 'Kanada-Bill', 'Die Gum' - mit Vorwort von J. de Rochay

 - A.6.1. 1887, 8°, 367 S.

 A.6.2. 1897, 8°, 367 S. (Holzstiche von Mouchot und Ferat;

 A.6.3. 1924, 16°, 287 S. Collection Pour Tous No. 143)
- Seite 28: Illustrationen aus 'Les pirates de la Mer Rouge' von L. Mouchot; zu Seite 312: Tod des Abu Seif; zu Seite 424: Blutsfreundschaft mit Mohammed Emin und Malek.

A.7. Au gré de la tourmente Illustrations de A. Robida (Text 'Der Ehri' sowie 'Der Kiang-Lu'. Gegenüber Titel A.6.1. ist für die erste Episode eine andere und

stärker gekürzte Übersetzung benutzt worden).

A.7.1. 1925, 16°, 312 S. (Collection Pour Tous no. 139) A.7.2. 1925. 8, 304 S. (Neusatz; Pour Tous no. 139).

A.8. Fauves et bandits

Traduction de A. Canaux. Illustrations de L. Maitrejean. (Text 'Christus oder Muhammed' und 'Der Krumir').

A.8.1. 1926, 16°, 301 S. A.8.2. 1927, 4°, 301 S. A.8.3. 1934, 4°, 301 S.

A.9. L'or fatal

Traduction de A. Canaux. Illustrations de Maitrejean. (Text: 'Das Vermāchtnis des Inka'5).

A.9.1. 1929, 4°, 303 S. A.9.2. 1930, 4°, 303 S. A.9.3. 1943, 16°, 279 S. A.9.4. 1955, 16°, 279 S.

(Collection Pour Tous No. 190)

(Collection Aventures et Voyages).

A.10. Les vautours de la Savanne

par Karl May. Traduction de A. Canaux. Illustrations de L.Maitrejean (Text 'Der Sohn des Bärenjägers', beide Teile⁶).

A.10.1. 1932, 16°, 311 S. (Collection Pour Tous no. 228)

A.10.2. 1933, 40, 304 S. (Übersetzer nicht mehr angegeben, einige Illustrationen weggefallen).

A.11. Surcouf le corsaire

Traduction de A. Canaux. Illustration (sic!) de L.Maitrejean. (Text 'Der Kaperkapitän' und 'Von Mursuk bis Kairwan'7).

A.11.1. 1927, 16°, 271 S. Collection Pour Tous No. 171: A.11.2. 1927, 8°, 303 S. A.11.4. 1937, 270 S. A.11.3. 1929, 8°, 303 S. A.11.5. 1945, 16°,

A.11.6. 1947,

A.12. Le mysterieux forban

Traduction de A. Canaux. Illustration de L. Maitrejean (Text: 'Kapitän Kaiman')

A.12.1. 1934, 4°, A.12.2. 1954, 8°, (Collection Pour Tous No. 273) 3o1 S.

(Collection Les Grandes Vacances, 157 S. no. 2 - Übersetzer wird nicht mehr

genannt, die Illustrationen stammen

von Jean Detray).

Fortsetzung folgt!

Text ist gekürzt, Namen sind französisiert: Morgenstern: Dr. Delétoile; Fritz Kiesewetter = Frédéric Dutemps aus der Gegend von Amiens; Vater Jaguar = Martet.

*Text ebenfalls gekürzt, Namen wiederum französisiert: Hobble-Frank = Francois le boiteux; Baumann = Masson; Davy ist Amerikaner, heißt aber David Couronné; Jemmy heißt J. Poivret.

⁷Kara Ben Nemsi behält seinen Namen, aber ist Franzose!

Heinz Neumann, Bietigheim-Bissingen Zum Nachdruck der Studien von Max Dittrich, Heinrich Wagner und Franz Weigl

Editorischer Eifer der Karl-May-Gesellschaft hat kürzlich als weitere Publikation drei frühe Sekundärschriften wortgetreu - als Sammelband in einem blitzsauberen Nachdruck - einer fragefreudigen May-Leserschaft wieder zugänglich gemacht. Diese Broschüren von Dittrich, Wagner, Weigl - 1904, 1907, 1909 erschienen, also noch zu Lebzeiten Karl Mays - verbindet zwei-erlei: sie wurden von Freunden Mays geschrieben und sind in ihrer gedanklichen Grundhaltung wohlmeinend gestimmt. Mit schnellem Blick und vorschnellem Urteil ließe sich zu diesen heute nicht mehr ohne Mühe aufzutreibenden Veröffentlichungen mit Lichtenberg sagen: "Die Bücher waren alle sehr nett, sie hatten auch sonst wenig zu tun." - Wenig zu tun?

Verschiedentlich ist in neuerer Zeit darauf hingewiesen worden, zweifellos zu recht, wie dürftig und substanzles im gesamten eigentlich ist, was Karl Mays literaturwissenschaftliche und andere empfängliche Zeitgenossen ehedem über ihn an Einsichten festgestellt hatten. Läßt man die auch damals schon nicht summierbaren Rezensionen, Anmerkungen, Nachrichten in Zeitungen und Miszellaneen unberücksichtigt, so ist eigentlich schnell hergezählt, was zu Mays Lebenszeit in breiterer Form, d.h. monographisch über ihn abgedruckt wurde. Als er dann um die Jahrhundertwende - im Jahrzehnt vor seinem Tode - von einer immer wuchtiger andrängenden Woge herber Ab- und Verurteilungen, unaufrichtiger Unterstellungen, demütigender Verdächtigungen und Halbwahrheiten, aber auch von unverfälschten Wirklichkeiten in existenzielle Gefährnis getrieben wurde, mobilisierte er Vertraute, Bundesgenossen und Freunde, wo immer er ihrer habhaft werden konnte. Er hatte sie, die zu keiner Zeit sehr zahlreich waren, bitter nötig!

Was nämlich gegen ihn nach 1900 wieder und wieder von "der Presse" verbreitet wurde, war schlimm und von tiefgehender, langanhaltender Wirkung. Karl May hatte dies erkannt.

Noch im Jahre 1914 druckte ein angesehener Verlag in seinem 'Deutschen Literatur=Lexikon' (herausgegeben von Herm. Anders Krüger) folgende wundersame biographische Kurzformel ab: "May, Karl, geb. 25. Feb. 1842 zu Hohenstein=Ernstthal, ward erst Volksschullehrer, dann Verbrecher, seit 1874 einer der raffiniertesten Kolportage=, Jugend= und Reiseschriftsteller, desen einzigartiger Erfolg beim großen und nicht nur katholischen Publikum ein bedenkliches Zeichen literarischer Unreife weiter Kreise unseres Volkes war und noch ist. May starb am 31. März 1912." (Seite 286)

Karl May nahm sich selber die Freiheit - wer wollte sie ihm absprechen? -, in den allgemeinen Auseinandersetzungen, die zäh an seinem Namen hafteten, die eigene Stimme mittönen zu lassen. In einem bemerkenswerten Biogramm - von dem angenommen werden kann, daß es der Selbststilisierung diente - heißt es: "(May) machte bedeutende Reisen nach fremden Erdteilen, um

'die Menschheitsseele' zu studieren, der alle seine Bücher gewidmet sind ... Er schreibt, um die Menschheitsrätsel und die
Menschheitspflichten darzustellen, an deren Lösung und Erfüllung das begonnene Jahrhundert zu arbeiten hat. Werke: .. Abu
Kital und das großartige dramatisch-symbolische Gemälde 'Babel
und Bibel', das tiefste Buch dieses Denkers und Dichters." (In:
Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte,
Künstler und Schriftsteller in Nort und Bild. Erste Ausgabe.
Bruno Volger Verlagsbuchhandlung, Leipzig-Gohlis, 1908, Seite
304/305. - Standort: Deutsches Literaturarchiv Marbach/Neckar.)

Dieses sollte man sich verdeutlichen bei der Lektüre der drei jetzt wieder verfügbaren Sekundärschriften. Auffällig ist, daß Karl May, dem doch zu seinen Zeiten vielerlei Verehrung und Liebe bezeigt wurde, in seinen späteren Jahren von bedeutenden Schriftstellern kaum Zuspruch erhielt: Raabe, Marie v. Ebner-Eschenbach, Carl Spitteler lebten um 1900 noch. Das Lärmen des May-Genaders wird doch bis zu ihnen gedrungen sein, schrill genug war es ja. Und Hermann Hesse äußerte sich erst, als May schon sieben Jahre tot war, 1919. (Nachzulesen in: Hermann Hesse, Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen, Suhrkamp - TB 252, Frankfurt am Main 1975, Seite 354 ff.)

So war Karl May denn - neben manchen anderen, die heute niemand mehr nennt - auf jene drei Männer angewiesen, deren Auslassungen über ihn uns erneut vorgelegt werden. In einem rund 14 Seiten umfassenden "Nachwort" und einem Anmerkungs-Apparat von drei Seiten von Hansotto Hatzig (der auch das "Stichwortverzeichnis", 10 Seiten, aufstellte) sind sie und ihre "Studien", wie auf dem Titelblatt zu lesen ist, ausführlich dargestellt. Sachverhalte, die eigentlich nur noch dem bewanderten May-Kenner zugänglich sind, werden darin aufgehellt; Personen, die einst Mays Weg kontrovers oder in gegenseitiger Achtung kreuzten, näher identifiziert und kräftig konturiert. Fäden des Netzes, das einmal Kontrahenten wie Weggenossen sehr eng umspannte, bloßgelegt. - Viel also, das man erfährt.

Der interessanteste der drei Autoren, der auch die umfangreichste und engagierteste, wichtigste Arbeit lieferte, ist ohne Zweifel Max Dittrich. Er und May hatten sich in der Haftanstalt kennengelernt (in Schloß Osterstein, Zwickau in Sachsen) und waren um die Zeit der Jahrhundertwende zum zweiten Mal freundschaftlich verbunden. Obgleich diese Bekanntschaft von der neueren May-Forschung mehrmals in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen wurde, vor allem von Hainer Plaul, wissen wir von ihr doch noch zu wenig. Anzunehmen ist, daß Dittrich und May, nachdem für letzteren das Tor zur Freiheit vor ihm sich für immer geöffnet hatte (1874), in Dresden Tuchfühlung miteinander hielten. Beide, übrigens fast gleichaltrig, waren Schriftsteller, ihre beruflichen Interessen deckten sich.

Im "Schwarzen Buch" des Münchmeyer-Verlags, wo May als Redakteur tätig war, taucht Dittrichs Name bereits als Mitverfasser auf, im 'Weltspiegel' (von 1878) und in 'Frohe Stunden' (1877/78) erproben sie mit kürzeren Beiträgen gemeinsam ihr Können. Keine gewagte Vermutung also, daß sie - eben zu Beginn ihrer später in sehr abweichenden Kurven verlaufenden Karrieren - nach des Tages Schreiblast und -lust dann und wann sich begegnet seien. Zu einem Plausch bei Zigarre und Bier?

Bleibt ein Wunsch: Hatzig erwähnt im Nachwort, Seite 237 der Gesamtpaginierung, "die verdienstvolle Arbeit von Adolf Droop:

Karl May. Eine Analyse seiner Reiseerzählungen. Köln-Weiden 1909". Unzweifelhaft ist sie unter den ersten May-Sekundärschriften die fundierteste, weil am klarsten, gescheitesten aufrichtigsten. Obgleich keineswegs frei von Fehlern, Irrtümern, Falschinformationen, ist der "kritische Stand des ersten Volumens der 'Analyse' "später nie erreicht worden (Wollschläger, 1962). Das gilt zwar heute nur noch bedingt. Dennoch sollte die so muntere Karl-May-Gesellschaft sich nicht scheuen, auch diese 'Analyse' ihren Mitgliedern nachzudrucken.

Bleiben Fragen: Wer die volle, die harte Wahrheit über Karl May erfahren will, wird sie in diesem Reprint nur in Umrissen und verstellt finden; zu dicht verschleiert wurden Tatsachen und manche Zusammenhänge und Ereignisse, die May einst betrafen. Wer wissen möchte, wie das denn nun im einzelnen so war damals mit den nicht enden wollenden Streitereien um Karl May, wird nur Unbestimmtes zur Kenntnis nehmen können. - - Also ein entbehrlicher Nachdruck? Nein. Bei allem Vorbehalt, der die Mühe des Kommentators unberührt läßt: Die drei Dankadressen, hilfreich und uneigennützig verfaßt, vermitteln Einsichten durch und aus sich selbst. Man liest, wie Mays Freunde es anstellten, dem von ihnen Verehrten nutzbringende Hilfereichung und Unterstützung zu geben, und erfährt - allerdings nur mittelbar - , wie wichtig es gewesen wäre, wenn Karl May in den für ihn so harten Jahren gegen Ende seines Lebens die richtigen "Helfershelfer" gefunden hätte.

(Der Nachdruck erschien in der Reihe: Materialien zur KarlMay-Forschung, Band 2 / Herausgegeben von Karl Serden, Ubstadt (Baden) im Auftrage der Karl-May-Gesellschaft e.V. /
Faksimile der Studien von Max Dittrich (1904), Heinrich Wagner (1907) und Franz Weigl (1909) mit Bild, Nachwort und Stichwortregister / 1975 KMG Presse / Ubstadt / Druck und Verlag:
Karolus Bruchsal / 264 Seiten)

Bereits ausgeliefert!

Reprint der Urfassung von Ardistan und Dschinnistan Doppelband, 320 Seiten DIN A4, mit einem Vorwort von H. Hatzig und Prof. C. Roxin, hergestellt vom ehemaligen Hausschatz-Verlag Pustet in Regensburg für DM 38,--.

Bestellungen an unsere Geschäftsstelle !

Neueste Literatur zu Karl Mays Hauptwerk:

Zur Werksgeschichte - Ekkehard Bartsch in Jb-KMG 1977

Zur Deutung - Hans Wollschläger in Jb-KMG 1977

Aufschlüsselung und Kommentierung der Textvarianten - Hansotto Hatzig in Mittl. KMG Nr. 30.



An Karl Man, A

unser hochgeschätzter, früherer Mitarbeiter, nimmt nach mehrjähriger Pause seine literarische Tätigkeit im "Deutschen Sausichats" wieder auf und eröffnet sie mit der großen Reiseerzählung:

"Der 'Mir von Dichinnistan" im 3. hefte des mit Oktober 1907 beginnenden

im 3. Hefte des mit Oktober 1907 beginnenden 34. Jahrgangs unserer Zeitschrift.

Jede Buchhandlung und jedes Postamt nimmt Bestellungen hierauf entgegen.

Preis des kompletten Jahrgangs 7 MR. 20 Pfg.

Der Berlag des "Deutschen Hausschats" Friedrich Pustet in Regensburg.

DIE WEISSE KAMELSTUTE - von Karl May?

Obwohl es 'Im Lande des Mahdi' II ebenfalls eine weiße Kamelstute, ein Dschebel-Gerfeh-Kamel, gibt (S. 132, 184, 277, 283, 315, 322), beachte man in diesem Falle besonders, daß ein Beitrag "nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion" entsprechen muß!

Immer wieder gibt es Meinungsverschiedenheiten, welche anonym veröffentlichten und bisher publizierten Kurzerzählungen mit Sicherheit von Karl May stammen oder nicht. Mehrere solcher Erzählungen aus dem "Guten Kameraden" sind im Anhang zum Union-Reprint "Die Sklavenkarawane" wieder einer breiten Leserschicht zugänglich gemacht worden. Dies ist sofern gutzuheißen, als im Zweifelsfalle unbedingt ein Abdruck in Form eines Reprints erfolgen sollte, damit ein breites Forum von May-Lesern und -Kennern sein Urteil abgeben kann.

Wenn im Anhang zum Union-Reprint der Herausgeber die Meinung vertritt, "ein wesentlicher Umstand allerdings spricht gegen Karl May als Verfasser: Für diese Erzählung gibt es keine Illustration", so fordert diese Aussage zu Widerspruch heraus, denn sie ist kein gewichtiges Argument gegen die Autorenschaft Mays an der "Weißen Kamelstute". Auch die Tatsache, daß die kleine Geschichte erst nachträglich von fremder Hand auf dem Abrechnungszettel eingetragen wurde, ist eher ein Beweis für als gegen May als Verfasser.

Die Erzählung ist wie andere Kurzgeschichten des Autors ein Märchen, nämlich ein orientalisches Marchen um eine weiße Kamelstute und ihr Geheimnis. Und ein Marchen beginnt meist mit der Wendung: "Es war einmal, es war am Abend, es war ein langer Zug usw." Diese Redewendung treffen wir bei May oft an, auch in seinen spateren Reiseerzählungen taucht sie auf. Märchenhaft ist auch der Schauplatz, die im Abendrot von rosa bis violett schillernde Wüste. Und während noch die Einleitung in der von May her gewohnten Reihenfolge der Betrachtung dahinzieht, schreitet das wie in anderen Frühwerken noch unbedeutende "Ich" als Schlachtenmaler (vgl. den Savannendichter Forster im "Pfahlmann") mit wacnen Sinnen die Postenkette ab und gibt nach gewohnter Manier des Schriftstellers die Tintenparole: Inkermann. Kaum ausgesprochen wird die Angelegenheit schon spannend und geheimnisvoll. Das weiße Kamel taucht als nächtlicher Schemen zum ersten Mal auf und wir bewundern die messerscharfen Gedankengänge des Malers, der uns über seine Persönlichkeit genauso im Unklaren läßt wie der Erzähler in der Erstfassung von Old Firehand. Nichts in der Handlung geht seinen gewohnten Gang, ohne nicht von unvorhersehbaren Ereignissen in die Zukunft versetzt zu werden. Das Marchen reiht Erstaunliches an Wunderbares. Und schließlich müssen die letzten Zweifel an Mays Urheberschaft fallen, wenn die oft von ihm verwendeten, weil in sein Schema passenden, Worte erscheinen: "Ich sollte viel früher Auskunft erhalten." Dazu kommt noch ein Name, der bisher gar nicht aufgefallen ist. Denn was assoziiert der Leser anderes, als daß die Namen der Soldaten eines englischen Regimentes englisch ausgesprochen werden. In Wirklichkeit aber handelt es sich bei Sergeant Mason um die Übernahme der Personalien des Gerard Mason aus dem Waldröschen.

Das Geheimnis um die weiße Kamelstute löst sich dann im Gespräch sehr schnell nach May'scher Wortetymologie. Ghasele heißt die vom Mahdi geraubte weiße Stute. Wer denkt da nicht gleich an Gazelle. Wer dann noch weiterliest, erfährt auch sofort, was Gazelle arabisch heißt: "..aber ihre ein Jahr jüngere Schwester 'Kesch', d.h. die Gazellenartige, eine Silberstute, ist noch

schneller!" Mit ihr könnte der Mahdi ereilt werden. Und der Rächer wacht bei Tag und Nacht. Aber obwohl der "Ich"- Erzähler nichts unternimmt, die Anschauung der christlichen Religion durch persönliche Tatkraft über Mohammeds Regeln zu setzen, ist die Moral von der Geschicht'schon echt mayisch. Die christliche Weltanschauung siegt über Mohammedanerglauben zwar nicht in der Konsequenz wie wir es dann in Benzigers Marienkalender vorfinden, aber es geht im Frühwerk schließlich darum, Grundstrukturen von Mays späterem Schaffen aufzuspüren. Der Rächer findet den Tod und nimmt zwei Geheimnisse mit ins Grab, die Umstände seines Todes und die Silberstute. Sie muß ebenso sterben wie einst dann der Hengst Rih, und alle Angebote des Oberst Coalfield ändern nichts an der Tatsache, daß die Stute unverkäuflich ist, so daß er Davis Lindsay zornig sagen lassen könnte: "Ihr seid mein bester Freund, aber doch ein erzdummer Kerl! Denn hättet Ihr mir damals Euren Rih verkauft, so wäre er jetzt nicht erschossen worden." Angesichts dieser Fakten, May schrieb die Erzählung wohl im

Jahre 1886 (oder noch früher) ist es fast unnötig festzustellen, daß Mays Urheberschaft an dieser Erzählung auch ohne Illustra-

tion gesichert ist.

Wolfgang Kehl

Zur "Pathographie" Karl Mays

Eine kritische Auseinandersetzung mit Asbachs Dissertation 'Die Medizin in Karl Mays Amerika-Bänden' wäre ebenso erforderlich wie eine Erweiterung dieses Themas auf die Orient-Bände. Die Darstellung medizinischer Probleme in Mays Werken ist jedoch sicherlich kein zentrales Thema im Vergleich zu dem, was Asbach die Pathographie nennt. Dazu zwei Bemerkungen:

Zunächst zur Blindheit Mays. Asbach erwähnt zwei Augenleiden, ohne diese gewiß enge Auswahl zu begründen. Davon scheidet er, wenn ich seine Argumentation richtig verstehe, das eine selbst aus. Wie steht es nun mit dem anderen, der Cataracta zonularis? Eine konservative Therapie des grauen Stars gibt es (auch heute noch) nicht. In dem von Asbach zitierten Lehrbuch von Fuchs (ich besitze die siebente Auflage von 1898) heißt es auf S. 442 zur Therapie des Schichtstars:

"Eine Therapie des Schichtstars ist nur dann erforderlich, wenn die Sehstörung namhaft ist. In diesen Fällen sind zwei Wege offen, um auf operative Weise das Sehvermögen zu verbessern. Man kann durch eine Iridektomie die durchsichtige Peripherie der Linse bloßlegen und für das Sehen verwendbar machen, oder man kann die Linse vollständig entfernen. Letzteres geschieht bei jugendlichen Individuen durch die Diszision, bei älteren, wo schon ein harter Kern in der Linse vorhanden ist, durch die Extraktion."

Die Iridektomie bedingt eine Entrundung der Pupille, scheidet also im Falle Mays - bei dem derartiges nie beobachtet wurde aus. Zu den beiden anderen Verfahren sagt Fuchs (S. 462) !

"Das an Katarakt operierte Auge ist in der Folge des Verlustes der Linse - Aphakia - in hohem Grad hypermetropisch und hat überdies das Vermögen der Accomodation verloren, sodaß es ein deutliches Sehen nur durch entsprechende Convexgläser erlangen kann."

Auch dies trifft, soviel ich weiß, bei May nicht zu. Ob die genannten Verfahren rund 50 Jahre vor Entstehung des Fuchs'schen Lehrbuches in Dresden angewandt wurden, kann ich nicht sagen, halte es aber für möglich. Daß dergleichen jedoch an dem kleinen Karl May vorgenommen worden sein solle, erscheint mir nicht möglich, und ich verstehe deshalb nicht, wieso ein Katarakt als Ursache von Mays Blindheit überhaupt in Betracht gezogen werden konnte. Auch Wollschläger scheint nicht an eine Operation zu glauben (Jb-KMG 72/73, S. 25).

Dr. Heinrich Vierhapper

Karl May im Rheinland

In meinem Beitrag über Karl Mays Rundreisen von 1897/98 (Heft 27) wurde seine Rheinreise nur kurz und ohne Angabe der Kalendertage erwähnt. Inzwischen konnte ich dazu einiges ermitteln. Fest steht der Aufenthalt in Königswinter. Wo Karl May mit seiner Frau Emma am Pfingstsamstag angekommen und bis etwa Mittag des Pfingstmontag geblieben ist ("Echo des Siebengebirges" vom 9.6. 97). Gesichert ist auch sein Ankunftstag in Köln durch eine Postkarte vom 31.5. aus Wiesbaden an Emil Seyler und ein Telegramm aus Köln vom 1.6., gleichfalls an Seyler in Deidesheim. Weshalb Karl May von Hamburg nach Köln den langen Umweg über Wiesbaden gewählt hat, ist nicht bekannt. Von diesen Daten ausgehend, läßt sich der Reiseverlauf mit größter Wahrscheinlichkeit so bestimmen:

1. bis 3. Juni in Köln; 3. bis 6. Juni in Bonn; 5. bis 7. Juni in Königs-winter und am 7. Juni (Pfingstmontag) Ankunft in Deidesheim. (In den Mittl. KMG 27, S.8., Abs. 2 muß es 7.6., nicht 6.6. heißen).

An diesem Tag sandte Karl May gereimte Kartengrüße aus Mainz an die Familie Felber in Hamburg. Schon die beiden ersten Verszeilen lassen den Schluß zu, daß die Karte während der Wartezeit auf den Anschlußzug nach Neustadt in der Bahnhofsgaststätte von Mainz geschrieben wurde. Sie lauten:

Wir <u>sitzen</u> hier im goldenen Mainz Und <u>trinken</u> auf Euch immer noch Einz.

Den vollen Text dieses Gedichts (wiedergegeben in meinem Buch über Karl Mays Ehe mit Emma Pollmer, S.71) verdanke ich Frau Elisabeth Larson in Hamburg. Leider besitzt sie diese Karte nicht mehr, die vielleicht noch einiges Interessante hätte verraten können. Sie hat dieses Erinnerungsstück an Karl May wie im Laufe der Jahrzehnte so viele andere – einem "treuen May-Anhänger" überlassen, ohne sagen zu können, welcher von den vielen so Beschenkten es gewesen ist. Sollte der Betreffende zu den Lesern des vorliegenden Beitrages gehören, ergeht an ihn die Bitte, seine Anschrift der Redaktion mitzuteilen.

Bei dieser Gelegenheit einige weitere Berichtigungen:

Im Heft 27, S. 10, Abs. 2 muß es heißen, daß Richard Kirsch (1882-1969) am 25.2.1898 seinen 16. (nicht 15.) Geburtstag begangen hat.

In Heft 28, S. 8, Zeile 6 v.u. gibt das in Klammern gesetzte "(sic!)" dem Leser ein Rätsel auf, weil ein Kasusfehler Klara Mays im Druck nicht wiedergegeben wurde. Klara May schrieb nämlich nicht "in unserem Kreis", sondern "in unseren Kreis".

Fritz Maschke

Neu im Leihverkehr

über Karl Serden, Sternenweg 16, 7521 Ubstadt, zu beziehen

- 22. Rainer Jeglin, Exotische Landschaft im deutschen Abenteuerroman des 19. Jahrhunderts. Seminararbeit, Gießen 1975.
- 23. Wiltrud Ohlig, Arno Schmidts Karl-May-Interpretation. Karlsruhe 1976.

Neues um Karl May

- Der immer mißverstandene Poet. Gert Ueding in FAZ 12.6. (vgl. INFORM)
- Fernsehen. Der WDR plant eine 13teilige Winnetou-Serie mit Pierre Brice in der Hauptrolle. Bad. Neueste Nachr. 7.8., Bild 28.7., Sauerländ. Volksblatt 11.8., Hamb. Abendbl. 20.7., ARD-Übertragung der Winnetou-Aufführungen von Bad Segeberg am 18. und 25.7.
- Karl-May-Akte der Politischen Polizei in Hamburg, 1909-12, aufgefunden von G. Klußmeier (KMG), Hamb. Abendbl. 4.7.
- DDR und Karl May, Flensb. Tagebl. 15.7.; Leserbrief G. Klußmeier 30.7.
- Getreidesorte Winnetou. Freie Erde, Neubrandenburg (DDR) 17.10.74.
- KM und KMG in Japanisch in Claus Roxin, Einführung in die Grundprobleme des Strafrechts, Sansyusya-Verlag, Tokio 1976. Desgl. in: Persönlichkeiten Europas, Deutschland 1, Luzern 1976 (unter: Claus Roxin). KMG in: Jahrb.
- f. internationale Germanistik, Bern 1976, Jg. VIII, Heft 1, Deutsche Dichtergesellschaften, 2. Folge, S. 163.
- Neu in der CSSR: Karel May, Lovci lidi (Menschenjäger), Praha 1976,272 Seiten. Ausstellung: Auf Winnetous Spuren, Hessische Landesbibliothek Wiesbaden, 1.10.75 bis 31.1.76, Katalog mit Ausführungen über KM von Wolfgang Podehl.
- Rundfunk. Heimat Träume, Hörspiel von G. Vesper, Radio Bremen. Mays Amerika-Romane von P.U. Hohendahl, Rias 4.4. Kritische Chronik, NDR 1, 20.8. (Bericht folgt).
- Buchbesprechungen. I. Bröning, Reiseerzählungen Karl Mays, Germanistik 1/76.Schmöker-Kabinett (Fischer), General-Anz. Bonn 30.7. H. Wollschläger, Karl
 May, Diogenes 1976, WAZ 15.5. Erlanger Tagebl. 26.5., Welt 7.8. Mays
 Methusalem, CC-Blätter, Mittl. d. Coburger Convents, 2/76. H.Scharfenberg,
 May-Kochbuch, Untertürkh. Ztg. 2.7.
- Karl May in Büchern. Ehrentraud Novotný, Gojko Mitić (Schauspielermonographie) Berlin (DDR) 1976, S. 25-26. Günter de Bruyn, Buridans Esel, Halle 1968, S. 92, 148, 190 f. Rolf Schneider, Der Tod des Nibelungen, Rostock 1970 (Wir kommen darauf noch zurück).
- Presse. Hans M.F. Schulman in Coin World, Numismatische Wochenschrift, Sidney/Ohio, 30.6., S. 90-91. Wie im Llano estakado KMs, Oberhess.Presse Marburg 8.7. KM bei Dior, Kölner Stadtanz. 27.7. KM in der Reihe: Große Lebensbejaher in JA, Mon.Ztschr. f. dyn. Lebensgestaltung, Pforzheim 6/76. Bärentöter, Karikatur in Nürnb. Ztg. 22.5. Wie frei ist Karl May? Buchmarkt, Düsseldorf 8/76. Islam oder Karl May? Münchn. Merkur 26.6.
- Sonstige Presse-Erwähnungen. Horen-info 3/76. Bad. Neueste Nachr. 26.4. NHP 23.7. Hann. Allg. Ztg. 20. u. 27.7. Augsb. Allg. 20.7. Erlanger Tagebl. 21.7. Entomolog. Zeitschr. 13/76. Nürnb. Ztg. 24.7. Blick ins Museum, Dresden 7/71. Tagesspiegel Berlin 4.7. Welt am Sonntag 4.7. Abendztg. Nürnb. 18.6., Kreuzburg. Heimatztg. April 76. Wieslocher Woche 6.2. Starnberg. Regionalanz. 28.5. NRZ 19.7. Kölner Leben (Veranstaltungsanz.) 27/76. -
- Winneton I-IV und weitere May-Originaltexte ab Oktober 76 im Heyne-Taschen-buchverl. Mehrere Pressemeldungen.
- Karl May in: Lexikon der Parapsychologie von W.F. Bonin (KMG), Scherz-Verlag 1976. - Symbolon oder Voltaires irokesischer Herkules von W.D. Bach (KMG); Sprache im technischen Zeitalter 58/1976. - Abenteuer in Sibirien von Retcliffe; Nachwort von Michael Koser (KMG), Fischer TB 1745. - Wer war's? Zeitmagazin 36/76.
 Erich Heinemann

Pierre Brice in Elspe

Sowohl beim"Ölprinz" in Elspe (weniger) als auch bei 'Winnetou' in Bad Segeberg (mehr) hatte ich den Eindruck, daß man sich immer mehr von dem eigent-lichen Inhalt der May'schen Erzählungen entfernt, wenn auch wichtige Gescheh-

37

nisse dargestellt werden. Aber es sind doch mehr "Western"-Spiele mit Karl-May-Figuren. Die in allen Aufführungen sich häufenden Prügeleien und Bravourstücke (Sprünge von 10 Mtr. in einen künstlichen Teich, Kletterszenen usw.) werden mehr und mehr zur Hauptsache und lassen den May-Leser selbstverständlich den Kopf schütteln.

Elspe hatte durch die Mitwirkung Pierre Brices einen Sondererfolg, und ich muß schon sagen, daß es ein imposantes Bild ist, wenn Winnetou hoch auf dem Felsen erscheint und dann langsam den Wacholder-Abhang hinunterreitet, - vom Publikum begeistert begrüßt.

Ich hatte Gelegenheit, den sympathischen Franzosen zu sprechen. Ich bestätigte ihm gern, daß seine Verkörperung dieser indianischen Symbolgestalt den Auffassungen der deutschen May-Leser am ehesten entspricht. Wir unterhielten uns über Film- und Theaterfragen und kamen schließlich auf die Indianer zu sprechen. Es war wohltuend, von Brice zu hören: "Wir haben alle Ursache, den Indianern dankbar zu sein, denn sie haben uns vorgelebt, wie man mit der Natur lebt, während wir Weißen bekanntlich alles tun, um die Natur zu zerstören.

"Archiv der Karl-May-Gesellschaft"

Im gleichen Maße, in dem sich die KMG - durch Privatinitiativen im kleinen Kreis gegründet - in wenigen Jahren zu einer Institution auf dem Sektor Karl-May-Forschung entwickelt hat, steigen auch die Anforderungen, die von außen her an sie gestellt werden. Immer häufiger wird die KMG um Auskünfte bei Sachfragen zur Person und zum Werk Karl Mays gebeten; immer dringender wurde die Notwendigkeit, eine Sammelstelle zu schaffen, in der systematisch alles Material um Karl May erfaßt und für die Forschung bereitgehalten wird. So hat der Vorstand, nach zahlreichen Vorbesprechungen, auf seiner Sitzung am 29./30. Mai die Gründung und den Aufbau eines "Archivs der Karl-May-Gesellschaft" zum 1. Oktober 1976 beschlossen. Gesammelt werden alle alten und neuen Buchausgaben von Mays Werken, Zeitschriften-Abdrucke, Autographen, Briefe usw. (in Original, Abschrift oder Kopie), Sekundärliteratur, alte und neue Presse, Materialien zur Wirkungsgeschichte, aber auch Material zur Jugendliteratur- und Trivialliteratur-Forschung, Indianistik, Orientalistik und sonstigen Randgebieten, soweit sie in Zusammenhang mit Karl May von Belang sind. Die im Archiv gesammelten Unterlagen sollen in erster Linie für die Mitglieder der Karl-May-Gesellschaft, darüber hinaus aber auch für andere Institutionen und Forscher Arbeitsgrundlagen schaffen und bereithalten, die für eine ernsthafte Beschäftigung mit dem vielschichtigen Forschungsgebiet Karl May notwendig sind. Darüber hinaus soll das Archiv eine Entlastung der Geschäftsstelle bringen, indem es die Bearbeitung und Beantwortung von Sachfragen übernimmt. Über alle technischen Einzelheiten geben wir regelmäßig im Geschäftsführerbrief Auskunft.

Standort des "Archivs der Karl-May-Gesellschaft" ist der Ort Schwinge, Kreis Stade; verwaltet wird es von Ekkehard Bartsch, der seit dem 1. Juli in Schwinge wohnt und der bereit ist, in seinen Privaträumen das Archiv unterzubringen. Denn natürlich läßt sich solch eine Institution nicht aus den ohnehin - im Vergleich zu den erbrachten Leistungen - extrem niedrigen Mitglieds-Beiträgen und aus den Spenden finanzieren. Deshalb hat Ekkehard Bartsch zum 1.7.76 eine Antiquariats- und Versandbuchhandlung gegründet, die zugleich die finanzielle Grundlage zur Schaffung und zur Erhaltung des Archivs bilden soll. Der erste Antiquariatskatalog ist diesen 'Mitteilungen' beigefügt; darüber hinaus aber besorgt Bartsch auch alle anderen im Buchhandel lieferbaren Titel. Und daß sich diese neue Firma trägt, ist eine wesentliche Voraussetzung auch für die künftige Existenz des Archivs.

Eine der für die Karl-May-Forschung ganz wichtigen Arbeiten ist mit der Archiv-Gründung in Angriff genommen worden. Denn immer wieder hört man, wie Privatsammlungen und Nachlässe in alle Winde zerstreut werden. Hier - im Rahmen der KMG - eine zentrale Sammelstelle zu schaffen, war dringend erforderlich.

22 versch. Spenden v.		Phantnam IM: 004 67
4,- bis 14,- DM	197,90	Ubertrag: DF: 981,63
P.Hollmann, Walldürn	15,00	K.Eggert, Stuttgart 46,00
W.Kuhnert, Hamburg	15,00	H. Heyer, Regensburg 48,00
F. Hohmann, Dormagen	16,20	Cornel, Frankfurt 50,00
A. Kaut, Nürnberg	19,00	H.Döller, Lübbecke 50,00
H.Just, Marburg	20,00	W.Dörner, Böckingen 60,00
A.Gersch, München		H. Klose, Köln 60,00
C. Themann, Norddöllen	20,00	H. Vierhapper, Wien 60,00
	20,00	P.Simons, Holland 62,00
The winkler, Hamburg	20,00	H.Schappach, Wolfsbg. 70,00
P.Jerabek, Wien	18,00	H.Höber, Solingen 95,00
H.Schappach, Wolfsbg.	21,00	H.Plath, Neustadt 95,00
W, Misius, Saarbrücken	22,00	E.Botschen, Detmold 100,00
G.Landgraf, Berlin	23,30	E.Burczinski, Itzehoe 160, oo
E.Dorner, Stuttgart	24,00	H. Heister, Neheim 100,00
D.Ohlmeier, Ulm	24,00	U.Richter, Lengfeld 100,00
J. Wolframm, Erkerode	24,20	B.Kindsvater, Endersb. 112,00
Ungenannt	24,70	H. Heier, Hemmingen 159,00
S.Seltmann, Berlin	25,00	
W. Wierscheim, Ffm	27,00	H. Lieber, Berg. Gladb. 218, oo
R.Domke, Berlin	28,00	DAL O ECC CT
K.Langer, Regensburg	28,00	DN 2.566,63
H. Mischnick, Frankft.	28,00	Spenden lt.iitt.28: 5.791,48
H.Kappe, Frankfurt	30,00	
F. Funzel, Dortmund	30,00	insges. DN 8.358,11
R.Pielhoff, Wuppertal	32,00	电影教育的 经被担保证 网络拉拉斯巴拉拉
H.Gesche, Berlin	33,33	Spenden für die Portokasse im
R.Aeppli, Zürich	35,00	gleichen Zeitraum:
P. Nest, Klarenthal	37,00	DM 156,17
M. Wernerus, Langenhgen	_ ▼	
B.Arlinghaus, Dortmd.	39, 00	
<u> </u>	40,00	
R.Cromm, Bensberg	45,00	
Übertrag: DM	981,63	

Sehr verehrte hitglieder !

Nach Erscheinen des Jahrbuches 1976, über das wir zu unserer Freude bisher nur Lobendes gehört haben, sind auch diesmal wieder reiche Spenden eingegangen, für die wir Ihnen sehr herzlich danken. Gleichwohl bitten wir auch weiterhin um Ihre Hilfe: Da das JB 1976 (der Umfang ist ja sehr viel größer als sonst !) und das JB 1977, für das wir nach köglichkeit sogar ganz zum Leineneinband zurückkehren wollen, möglichst noch in diesem Jahr in Druck gehen soll, ist jede Unterstützung uns hochwillkommen.

Nochmals: herzlichen Dank !

Der Vorstand:

Claus Roxin Hans Wollschläger

Erich Heinemann Heinz Stolte Alfred Schneider

Sichere Hand auf wackligen Füßen: Old Surehand 4 Walther Ilmer 20 Winneton und Old Shetterhand Wilhelm Vinzenz 21 Aus:Der Sohn des Bärenjägers III Karl May 26 Ulrich von Thüna Rarl-May-Übersetzungen in Frankreich II Zum Nachdruck der Studien von Heinz Neumann Max Dittrich Heinrich Wagner und Franz Weigl 31 Die weiße Kamelstute - von Karl May ? 34 Wolfgang Kehl Heinrich Vierhapper Zur Pathographie Karl Mays 35 36 Karl May im Rheinland Fritz Maschke 37 Neues um Karl May Archiv der Karl-May-Gesellschaft 38 39 Unser Spendenkonto Allen Mitarbeitern, auch den hier nicht genannten, sei herzlich gedankt ! Neues Sonderheft! Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Meys Leben und Werk Von Walther Schunthal

INHALT

Karl May

An Architekt W. Klatte

3

Alfred Schneider, Swebenbrunner 8 c , 2000 Hamburg 72 HERAUSGEBER UND VERLAG

Orhaltlich über unsere Ceschäftsstelle

KARL · MAY · GESELLSCHAFT e.V.

2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen Bc

Girokonto 1232-122 059 BANKVERBINDUNGEN:

ca. 40 Seiten, mit einem Titelbild , DM 3,00

bei der Hamburger Sparkasse Hamburg

unter: Karl · May · Gesellschaft e.V., Hamburg Postscheckkonto :1334 65-201 Hamburg

unter : Alfred Schneider, Hamburg 72 REDAKTION Hansotto Hatzig

6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40 DRUCKVORLAGEN Alice Meister, Mannheim

Brigitte Schegk, München

LAYOUT Gerhard Klußmeier, Rosengarten

DRUCK Bruglacher, Hamburg Beiträge unter Verfassernemen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion